

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franko, halbjährlich 16 Franko, ganzjährlich 32 Franko. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaeniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikagegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franko. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wofse, Daafenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Ar. 185.

Mittwoch, 17. August 1892

XIII. Jahrgang.

Zu Stambuloff's jüngster Reise.

Bukarest, den 16. August 1892.

Die Reise des bulgarischen Ministerpräsidenten nach Konstantinopel unmittelbar nach der Unterredung, die er mit seinem eben heimgekehrten Fürsten hatte, hat nicht verfehlt, überall großes Aufsehen zu erregen und man sagte sich, nicht mit Unrecht, daß diese Reise nach Stambul nicht durch ein solch persönliches Motiv veranlaßt werden könnte, wie es ursprünglich in einer Meldung aus Sophia hieß, welche die Reise als Vergnügungsreise bezeichnete. Denn es kann von einem Vergnügen nicht die Rede sein, wenn Stambuloff sich in eine Stadt begibt, wo er auf Schritt und Tritt auf unzufriedene bulgarische Elemente stößt, die nach seinem Leben trachten, auf russische Elemente, denen es nicht auf einen Mord ankommt, wenn nur der russischen Politik damit gedient ist. Es ist also einfach lächerlich, behaupten zu wollen, daß Stambuloff nach Konstantinopel gegangen ist, um sich da an den Gestaden des Bosporus kurze Zeit zu erholen, denn wenn auch dem bulgarischen Ministerpräsidenten der Muth nicht abzusprechen ist, so darf man kaum annehmen, daß er ohne triftige Gründe sich dahin begeben hat, wo er sich von Gefahren umgeben wußte.

Welches aber sind diese Gründe, welche den Chef der bulgarischen Regierung zu dieser so plötzlichen und aufsehenerregenden Reise veranlaßt haben? Ein gestern veröffentlichtes Telegramm aus Konstantinopel gibt hierüber genügende Aufklärung. Nicht der Wunsch, sich zu erholen, war die Triebfeder dieser Reise. Auch die für Bulgarien so hochwichtigen Eisenbahnverbindungen mit Mazedonien, denen sich Serbien so heftig widersetzt und denen in der Umgebung des Padiſchah einflußreiche Persönlichkeiten abgeneigt sind, waren nicht, wie vermutet werden konnte, die Ursache, daß Stambuloff sich nach Konstantinopel begab. Der bulgarische Ministerpräsident ging nach Stambul, um die Anerkennung seines Fürsten zu betreiben und den Sultan zu veranlassen, sich in dieser Angelegenheit zu äußern. Und das ist ihm, wenn man dem Inhalte der uns über den Verlauf der Audienz Stambuloff's beim Sultan zugegangenen Telegramme glauben darf, gelungen, denn der Sultan beglückwünschte Stambuloff zur Verwaltung und Leitung der bulgarischen Angelegenheiten; er erklärte, sich für das Fürstenthum zu interessieren und es im gegebenen Augenblicke anerkennen zu wollen und sprach den Wunsch aus, daß bulgarische Volk möge seinen Fürsten lieben.

Für das direkte Verhalten der Türkei Bulgarien gegenüber bedeuten diese herzlichen Worte des Sultans sehr viel, namentlich, wenn man bedenkt, daß die Vorgänge anlässlich der Ermordung Bulovic's die guten Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei merklich getrübt hatten; für die Frage der Anerkennung des Koburgers hat aber die Willensäußerung des Sultans höchstens den Werth, daß das bulgarische Volk, das sich nach der gesetzlichen Anerkennung seines Fürsten sehnt, sich in dem Bewußtsein, daß der berufene Faktor sein Sehnen begreift und geneigt ist, es gegebenen Falls zu stillen, geduldig fügen und in aller Ruhe den Eintritt dieses günstigen Zeitpunktes abwarten wird. Die Pforte kann nun einmal, ohne das Vertragsrecht zu brechen, den Fürsten nicht anerkennen, ehe sämtliche Signatarmächte des Berliner Vertrages die Anerkennung ausgesprochen haben und Rußland und Frankreich werden sie bestimmt nicht aussprechen. Der Koburger hat bei seiner letzten ungewöhnlich lange dauernden Abwesenheit von Bulgarien Gelegenheit gehabt, Stimmungen und Ansichten der Höfe u. der Regierungen kennen zu lernen; er ist vom Kaiser Franz Joseph empfangen, von Mitgliedern der englischen Dynastie auf britischer Erde herzlich begrüßt worden, hat, was vielleicht auch nicht ohne Bedeutung ist, in München eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck gehabt und soll infognito in Berlin geweilt haben. Doch das Ergebnis seiner Fühlungsversuche kann nur sein, daß die Anerkennungsfrage heute dort steht, wo sie vor einem Jahre gestanden hat, daß nämlich eine förmliche Aner-

kennung vorderhand wenigstens ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Wenn trotzdem Stambuloff unmittelbar nach der Rückkehr des Fürsten Ferdinand nach Konstantinopel gegangen ist, um die Frage der Anerkennung zu betreiben, so dürfte es sich vielleicht bloß darum gehandelt haben, den Sultan zu einem Schritte zu bewegen, der wenigstens zu jenen Mächten welche sich bisher den Bulgaren freundlich erwiesen haben, regelrechte internationale Beziehungen herbeiführen könnte, ohne daß diese Mächte in die Zwangslage kämen, sich direkt über die Legalität oder Illegalität der Herrschaft des Koburgers auszusprechen. Ob sich aber aus der Erklärung des Sultans folgern läßt, daß ein solcher Schritt schon demnächst erfolgen werde, möchten wir weder behaupten noch verneinen. In den politischen Kreisen Konstantinopels legt man zwar der Audienz, die Stambuloff beim Sultan hatte, eine große Bedeutung bei, es ist aber abzuwarten, ob die Bedeutung sich in der vermutheten Weise kundthun wird, denn wie immer der geforderte Schritt sich gestalten wird, er kann den Charakter einer Einladung der Mächte zur Anerkennung des Fürsten nicht umgehen und darin liegt die Schwierigkeit der Sache, da weder die Türkei eine solche Einladung ergehen lassen kann, noch auch die Bulgarien freundlichen Mächte sich hierzu eingeladen sehen möchten.

Ausland.

Das Projekt des Balkanbundes.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Konstantinopel: Im Verlaufe des Prozesses Veltſchew hatte Karamelow in seinem Plaidoyer erklärt, daß ihm Stoilow nach dem Aufstande in Philippopel ein Schreiben des Prinzen von Battenberg überbracht habe, in welchem der Letztere ihn davon in Kenntniß setzte, daß eine Allianz aller Balkanstaaten gegen die Türkei geplant sei. Da aber Serbien anfänglich diesem Bunde nicht beitreten wollte, bot man demselben für die Zustimmung zu diesem Plane die Distrikte Ten und Widdin (einen bulgarischen Distrikt) als Kompensationsobjekt. Stoilow erklärte aber, einen solchen oder auch nur ähnlich lautenden Brief des Battenbergers niemals an Karamelow überreicht und auch niemals an eine Allianz oder einen feindlichen Akt gegen die Pforte gedacht zu haben. Thatsächlich bewahrt er es sich jedoch, daß der Battenberger sich an die Regierungen von Serbien und Griechenland gewendet habe. Jedoch sollte jene Allianz nur den Zweck einer gemeinschaftlichen Kooperation in Mazedonien haben. Fürst Alexander kam im Jahre 1866 selbst auch nach Bukarest und schlug der rumänischen Regierung eine Allianz gegen die Türkei vor. Bulgarien und die Walachen Mazedoniens sollten einen Aufbruch anstiften, und die dasselbe Gebiet bewohnenden Griechen und Serben sich ihnen anschließen. Dann sollten die verbündeten Balkanstaaten der Pforte den Krieg erklären. Im Falle als die letztere besiegt würde, sollten die verbündeten Staaten in Betreff der Theilung der eroberten Provinzen ein Einverständnis erzielen. Die rumänische Regierung ertheilte jedoch dem Battenberger die Antwort, daß sie niemals gegen die Türkei die Waffen erheben würde, da dieselbe eine Schutzwehr für die Erhaltung des Friedens im Orient, ja in ganz Europa ist. Die Erhaltung der Türkei, fügte die rumänische Regierung hinzu, sei eine europäische Nothwendigkeit. Rumänien erblicke in der Türkei den natürlichen Bundesgenossen gegen Rußland, ebenso wie die Türkei Rumänien als Avantgarde gegen Rußland betrachte. Uebrigens hat das rumänische Kabinett im verfloßenen Jahre auch einem Abgesandten des Herrn Trilupis einen ähnlichen Bescheid ertheilt. Dieser Abgesandte hatte damals eine Tour durch die Balkan-Halbinsel unternommen, um gleichfalls eine Allianz gegen die Pforte zu Stande zu bringen. Es dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein, daß zu jener Zeit Herr Trilupis sich nach

Sophia und Belgrad begeben und auch beabsichtigt hatte, die Hauptstadt Rumäniens aufzusuchen. Allein der damalige Minister des Aeußern, Herr Farcu, gegenwärtig rumänischer Gesandter in Rom, hatte diesem griechischen Ablegaten das Vergeltliche seines Unternehmens auseinandergesetzt, da die Regierung Rumäniens nicht in eine Allianz der Balkanstaaten eintreten wolle, die sich gegen die Türkei richten müßte. Anstatt nach Bukarest begab sich Trilupis dann nach Gms, wo er das Projekt eines Balkanbundes gegen die Pforte endgiltig fallen ließ.

Das deutsche Weltausstellungs-Projekt

Ist gescheitert. Seine Aussichten waren freilich in der letzten Zeit immer prekärer geworden, aber die zahlreichen Freunde eines Berliner Weltausstellungsplanes fristeten doch noch eine letzte Hoffnung. Diese ist nunmehr durch die heute im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte, auf Grund eines Berichtes des Reichskanzlers erfolgte kaiserliche Entscheidung zerstört. Das Projekt ist endgiltig aufgegeben. Bemerkenswerth ist in dem auszüglich durch den Telegraphen mitgetheilten offiziellen Berichte insbesondere die so übriwiegend ablehnende Haltung der Bundesregierungen, n. l. h. vierzig Stimmen gegen und nur sieben Stimmen für den Plan einer Berliner Weltausstellung abgegeben haben, während elf Stimmen unentschieden lauteten. Das größte Widerstreben gegen die Verwirklichung des Projektes herrschte in Preußen, während dasselbe in dem leichter entzündlichen Süddeutschland sofort bei seinem Auftauchen mit vielfachen Sympathien aufgenommen worden war. Wenn auch die Freunde Deutschlands in dem Scheitern des Weltausstellungsplanes nicht gerade mit Professor Reuleaux ein nationales Unglück erblicken werden, so dürfen sie doch bedauern, daß ein nationales Projekt in die Brüche gegangen ist, in dessen Verwirklichung die politische und wirtschaftliche Einheit des deutschen Reiches nach Außen wie Innen einen neuen imponirenden Ausdruck gefunden hätte. In Frankreich wird man die Nachricht mit unverhohlener Genugthuung aufnehmen.

Die Feier des zehnten August.

In Paris fiel die Feier des 10. August, des hundertsten Jahrestages der Einnahme der Tuilerien, nicht so glänzend aus, wie ihre Veranstanter gewünscht hätten. Paris lehnte sich im Ganzen nicht an den Gedächtnistag, und wenn einige radikale Blätter nicht illuminirt hätten, so wäre er von der Einwohnerschaft der inneren Stadtviertel unbemerkt vorübergegangen. Dagegen hatten die Possibilisten und andere Revolutionäre in Charonne, Belleville und auch in Batignolles Straßenumgebungen mit Musik und Fackelzug veranstaltet. Auf dem Banquette im Tivoli-Bauhall führte der Abgeordnete und ehemalige Konseilspräsident Henri Brisson in seiner Rede aus, der 10. August 1792 sei eines der schönsten Daten der französischen Revolution, weil das Volk an jenem Tage begriff, daß die wahren Feinde des Landes der König und die Königin waren, die gegen sein Wohl Anschläge zettelten. Aehnlich sprach in Charonne der Gemeinderath und Ex-Communard Bailant, welcher der Regierung bittere Vorwürfe darüber machte, daß sie das republikanische Fest geflissentlich überseh. Im ersten Arrondissement, wo man sich in der Salle des Citronniers, Faubourg du Temple, versammelt hatte, waren die Abgeordneten des Wahlkreises, Kammer-Präsident Floquet und Voctroy, nicht erschienen. Hier entwarf der Bürger Gairaud die Geschichte des 10. August und behauptete, der „vierte“ Stand, von dem jetzt noch das Heil Frankreichs, die Zukunft der Republik abhängt, habe den schönen Tag gemacht, während der dritte Stand in der National-Versammlung berieth. Der Bürger Deverlay, welcher in Vertretung Floquet's sprach, tabelte die Regierung, welche die Bedeutung des Tages verkennen konnte, „an dem die Menschheit, ein neuer Lazarus, dem Grabe entstieg“. — Zu einem Zwischenfall kam es nur vor der Statue der Republik, wo einige Personen, welche eine dreifarbige Fahne entrollten, die „Marseillaise“ abfingen wollten.

Einige Polizei-Agenten wollten dies verhindern, und es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlaufe zwei Individuen wegen Gewaltthätigkeit verhaftet wurden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 16. August 1892.

Tageskalender.

Mittwoch, den 17. August 1892.

Protestanten: Petram. — Röm.-kath.: Liberatus. Griech.-orient.: Eufegnius.

Witterungsbericht vom 16. August. Mittheilungen des Herrn Mann, Optiker Viktorla-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 14.4 Früh 7 Uhr + 16 Mittags 12 Uhr + 22.5 Centigrad Barometerstand 760.4 Himmel leicht bewölkt.

Vom Hofe.

Das Amtsblatt theilt mit: Sonntag, den 7. August, wohnten S. M. der König und S. I. Hoheit Kronprinz Ferdinand dem Gottesdienste in der Kirche des Klosters von Sinaia bei. Bei seiner Ankunft und seiner Entfernung wurde der König vom Oberen des Klosters und dem gesammten Klerus empfangen bez. zurückgeleitet. — Im Laufe der vergangenen Woche geruhte der König mehrere Personen von Distinktion zum Dejeuner einzuladen u. z. unter anderen den Ministerpräsidenten Lascar Catargi, den Domänenminister Carp, den Justizminister Al. Marghiloman, den Kriegsminister General Sahovari, S. E. den französischen Gesandten, Herrn v. Coutouly, den Senatspräsidenten Gh. Cantacuzino, den Gouverneur der Nationalbank, Th. Rosetti, den türkischen Geschäftsträger Caratheodory Effendi, den serbischen Geschäftsträger Marinovici, den belgischen Geschäftsträger T'Serstevens, den Sekretär der österr.-ungarischen Gesandtschaft, Baron Weber von Ebenhof, den Sekretär der russischen Gesandtschaft, Nelidow, den Inspektor der Kavallerie, General Cantili, den Inspektor der Genietruppen, General Verendeiu, den Rath am obersten Rechnungshofe A. Balsch, den Direktor des Amtsblattes, Eugen Balsch, den Kommandanten der Flottille, Oberst Murgescu, den Direktor der Staatsmonopole, S. Manu, den Sekretär des ungarischen Ackerbauministeriums, Graf Szapary, den Deputirten S. E. Arion, den Krondomänenverwalter Ion Kalinderu, die Herren N. Mosin und Madronuilia, die Herren Boissieu und Behal, Abgesandte der französischen Regierung, den Präsidenten beim Kassationshofe Orbescu, den Deputirten J. Lens Staineanu, den französischen Militärattaché in Wien, Hauptmann Baron von Berckheim, den französischen Militärattaché in Bukarest, Hauptmann von Saily, den Staatsadvokaten J. Voamba, den ehemaligen Präfekten Kirizescu, den Professor der Theologie Cornoiu, die Herren Paleologu, Polizu Nicusnesci und andere.

Personalnachrichten.

Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Lascar Catargi, hat sich gestern nach Sinaia begeben, von wo er am Abend zurückkehrte. Morgen reist der Ministerpräsident zu einem einmonatlichen Aufenthalt nach Golaschi ab. — Der Kriegsminister, J. Sahovari, kehrt heute Mittag von Sinaia nach Bukarest zurück. Es heißt, daß derselbe auf seinen 20tägigen Urlaub verzichten will. — Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten am hiesigen Hofe, S. E. Herr Snowden, ist gestern im Schlosse Belesch mit dem üblichen Zeremoniell in Antrittsaudienz empfangen worden. Ministerpräsident, Lascar Catargi, der das Departement des Aeußern interimistisch leitet, wohnte dem Empfange bei. — Der bekannte Bildhauer Hegel ist zur Zeit Gast S. M. des Königs auf Schlosse Belesch. Herr Hegel hat soeben die Marmorbüsten J. M. des Königs und der Königin vollendet. — Der Subdirektor der Eisenbahnen, Miclescu, und die Ingenieure Saligni, Romniceanu und Dragu haben sich gestern über Budapest nach Petersburg begeben, um dem internationalen Kongreß für Eisenbahnen beizuwohnen. Die Genannten werden in etwa 10 Tagen nach Bukarest zurückkehren. — General Dr. Theodori hat sich auf Grund einesurlaubes in's Ausland begeben. Mit seiner Vertretung wurde der Divisionsarzt Corvin betraut. — Der Ingenieur G. Ovescu ist zum Subdirektor des technischen Dienstes der Primarie ernannt worden. — Herr G. Vernescu begibt sich heute Nachmittag nach Karlsbad. — Der Chef des Eisenbahnateliers, E. Dragu und der Sektionschef A. Burghelea sind mit dem Bau des Zentralateliers in Bukarest und Jassy betraut worden. — Der ehemalige Präfekt unter den Liberalen, Ernst Barnav, wird seine Kandidatur im 3. Kollegium von Roman, das durch die Ernennung des Herrn S. Bogdan zum Präfekten freige worden ist, aufstellen. — S. E. der österr.-ungarische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Goluchowski, hat einen Urlaub angetreten. In der Zeit seiner Abwesenheit wird Graf Szechen als chargé d'affaires die Angelegenheiten der Gesandtschaft leiten.

Militärisches.

Die Gebirgs-Batterie befindet sich gegenwärtig in Sinaia, woselbst sie Felddienst macht. Sie hatte Bukarest am 1. d. M. verlassen und war nach 12tägigem Marsch

am 13. d. M., 3 ein halb Uhr Nachmittags, in Sinaia eingetroffen. Soldaten und Offiziere waren bei bester Gesundheit und die Pferde in gutem Zustande. Der Marsch führte durch Titu, Rucet, Baresti, Semena, Campulung, Rucar, den Höhenzug von Sf. Ilie (850 Meter hoch), Pntrele Albe, Dubele mari, Deleanu, Strunga (1200 Meter hoch), Blaua, Barful cu dor und Furnica. Die drei Offiziere der Batterie, Hauptmann Parapeanu, Oberlieutenant Gioranu und Lieutenant Kirizescu, haben sich sofort nach Ankunft in Sinaia im Schlosse eingeschrieben und wurden zur königlichen Tafel gezogen. Der Aufenthalt der Batterie in Sinaia ist auf 14 Tage festgesetzt. Es wird auch ein gemeinsames Manöver mit dem Jägerbatalillon stattfinden, wobei S. I. G. der Kronprinz einen Angriff kommandiren wird. S. M. der König wohnt dem Manöver bei. — An den großen Manövern des dritten Armeekorps, welche zwischen Galaz und Tecuci stattfinden werden, wird auch ein Theil des vierten Armeekorps theilnehmen; die bestimmten Regimenter dieses Armeekorps begeben sich nach Galaz.

Communiqué.

Der „Adeverul“ hat in seiner Nummer vom 3. d. unter dem Titel „Diadema din Galatzi“ die Behauptung aufgestellt, daß der Chef der Galager Polizei, Bagescu, von Haus zu Haus gehe und die Einwohner zwingt, mit großen Summen für den Kauf eines Diadems beizutragen. In Folge dieser Behauptung hat der Generalprokuror von Galaz den Auftrag erhalten, eine Untersuchung einzuleiten und an das Ministerium über das Ergebnis zu berichten. Aus dem Berichte geht nun hervor, daß die Behauptung aus der Luft gegriffen ist.

Gerichtliches.

Wir haben seiner Zeit berichtet, daß der Justizminister dem Präsidenten des Kassationshofes und dem Präsidenten des Appellhofes die Akten bezüglich des Alters der Richter dieser beiden Instanzen zuzustellen beabsichtigte; nunmehr erfahren wir, daß Herr Al. Marghiloman diese Zustellung schon vor seiner Abreise besorgen ließ.

Städtische Angelegenheiten.

Der Gemeinderath ist für Freitag Abend zu einer Sitzung einberufen. — Der Minister des Innern hat den Beschluß des Gemeinderathes, einen Subdirektorsposten beim technischen Dienst der Primarie zu errichten, genehmigt. — Die Kommission, welche beauftragt ist, für die öffentliche Reinlichkeit zu sorgen, ist eifrig bemüht, ihren Obliegenheiten nachzukommen. Als sichtbares Zeichen der Thätigkeit dieser Kommission kann man die Thatsache anführen, daß alle Stellen, die die Ungezogenheit der Passanten zu Bekümmern gemacht hat, dick mit ungelöschter Karbolsäure bedeckt sind.

Manolescu-Büste.

Der Studenten-Ausschuß, welcher die Errichtung der Büste Manolescu's in die Hand genommen hat, besteht aus den Universitätsstudenten S. Radulescu (Vorsitzender), J. Joachimescu, A. Dragosch, A. Raschcan, S. Iliescu und N. Moldoveanu; letzterer ist zum Kassierer bestellt worden.

Gesundheitspflege.

Die Generaldirektion des Gesundheitsamtes hat beschlossen, neue Apotheken zu begründen in den Städten Rannic Valcea und Campulung (woselbst bisher nur je 1 Apotheke vorhanden ist), ferner in den Dorfgemeinden Baleshi (Dolj), Balsch (Romanazi), Bujoc (Covurlui) und Raducaneni (Galciu). — Die „Vocea Botoshanilor“ denunziert in einer ihrer letzten Nummern die Unreinlichkeit in der Stadt Botoschani. Der Minister des Innern hatte in Folge dessen eine genaue Untersuchung angeordnet, und da sich dabei die Wahrheit der Angaben herausstellte, wurden der Primar und der Chefarzt der Stadt strenge angewiesen, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, um den hygienischen Zustand der Stadt zu verbessern.

Die Cholera.

Die letzten Quarantänenberichte lauten: Vom 13. August. S u l i n a: Auf der Rheide, 5 Dampfer und 2 Segelschiffe mit 164 Personen; im Fluß, 2 Segelschiffe mit 20 Personen; im Lazareth, 3 Personen. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. P r u t h - M ü n d u n g: 19 Schiffe mit 90 sich wohlfindenden Personen. U n g h e n i: 47 Personen bei guter Gesundheit. Vom 14. August. S u l i n a: Auf der Rheide, 4 Dampfer und 3 Segelschiffe mit 156 Personen; im Fluß, 1 Segelschiff mit 12 Personen. Gesundheitszustand befriedigend. P r u t h - M ü n d u n g: 19 Segelschiffe mit 99 Personen, die sich alle wohl befinden. U n g h e n i: 52 Personen, ebenfalls gesund. — Ergreifende Szenen aus dem Choleragebiete in Rußland schildert ein Korrespondent der Nowoje Wremja aus Nischnei-Romgorod: In einem schwimmenden Spital fand er die Fürstin Schachowskoj, welche sich der Pflege der Leidenden gewidmet hatte. Diese aristokratische barmherzige Schwester trotz jeder Gefahr und bekundet bei der Pflege der Choleralranken die größte Selbstaufopferung, wodurch sie den Muth des Sanitäts-Personals stärkt. Ein an der Cholera erkranktes Mädchen geberdete sich unter seinen unsäglichen Schmerzen wie wahnsinnig. Eine Assisten-

tin der Fürstin Schachowskoj beschwichtigte das Kind und bedeckte sein Antlitz mit Küssen. Am Abend desselben Tages war diese aufopferungsvolle barmherzige Schwester eine Leiche. — Da im hiesigen Philantropieospitale ein Cholerafall vorgekommen ist, haben sich die Doktoren Felty und Georgescu sofort in das genannte Spital begeben, woselbst sie indeß konstatiren konnten, daß der Fall keinen besonderen Ernst darbiete und der Kranke sich bereits auf dem Wege der Erholung befinde.

Wasserleitung in Craiova.

Der oberste technische Rath beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat die Pläne des Ingenieurs Moulau für Versorgung der Stadt Craiova mit filtrirtem Wasser genehmigt. Nichtsdestoweniger werden die Studien des Projektes bis zum endgiltigen Beschlusse des dortigen Gemeinderathes fortgesetzt werden.

Hohes Alter.

Am 8. August starb in der Gemeinde Butinaru im Distrikte IJso, der Geistliche C. Dinu Mirodot im hohen Alter von 120 Jahren. Der Verstorbene war 86 Jahre lang als Geistlicher thätig.

Max Müller gegen den Antisemitismus.

Die eben erschienene Nummer 19 des „Freien Blattes“ veröffentlicht folgendes an die Redaktion dieser Zeitung gerichtete Schreiben des Orientalisten Friedrich Max Müller in Oxford: Oxford, 7. August 1892. 7. Vorham Gardens. Verehrter Herr! Ich habe schon zu wiederholtenmalen mein Mißfallen gegen das Treiben der Antisemiten ausgesprochen. Ich bin in allen Dingen gegen leichtes Generalisiren. Wenn man die allgemeinen Urtheile über Engländer, Franzosen, Deutsche u. hört, so möchte man immer fragen: Wie viel Engländer haben Sie denn gesehen und gekannt? Vielleicht zwanzig, und dennoch urtheilt man über zwanzig Millionen! Ich habe viele Juden gekannt, bin ja in Dessau geboren. Viele meiner besten Freunde waren Juden. Nun gibt es ja auch schwarze Schafe unter den Juden, aber nach ihnen das ganze Volk zu beurtheilen und zu verurtheilen, das geht doch gegen alle Regeln der induktiven Logik! Ich habe seit lange jedem Deutschen in England gedreht, daß er als Einzelner für den guten Namen des deutschen Volkes in England verantwortlich ist. Dasselbe möchte ich jedem Juden predigen können. Jeder einzelne Jude ist für den guten Namen der Juden verantwortlich. Wenn jeder einzelne Jude das fühlte oder wenn die Gemeinde ihn das fühlen ließe, so würde es keinen Antisemitismus geben. Das in Bausch und Bogen Aburtheilen ist der Ruin aller Wissenschaft; was für Unheil es in der Gesellschaft und im Staate anrichten kann, sehen wir in den Excessen der Antisemiten. Ich bin Anti-Antisemit und werde es bleiben. Hochachtungsvoll ergebenst J. Max Müller.

Die Cholera als Retterin in der Noth.

Gedanken- und zugleich verzweiflungsvoll sitzt der Journalist an seinem Schreibtische, bestrebt, dem Moloch „Zeitungsplatte“ sein tägliches Opfer zu bringen. Die Potentatenattentäter in Bulgarien sind schon dem Orkus verfallen, Bismarck auch, der Eiserne, hat unter sehr vernehmlichen Rascheln der Tagesblätter seinen Huldigungszug durch Deutschlands Gaue vollendet, er hat sich zur Ruhe begeben und spricht nicht mehr; die liebenswürdigen Ergüsse unter der Devise: „Die Bismarck und alter Kurs“ und „Die Kaiser Wilhelm II. und neuer Kurs“ sind schon nicht mehr zeitgemäß; Gladstone, der „große Alte“, rudert auch noch nicht am englischen Staatsschiffe; der Aetna selbst hat zum Entsetzen der Berichtstatter sein Speien und Brummen eingestellt — „über allen Gipfeln ist Ruh“, und doch tritt an ihn, den derzeit Geplagtesten unter allen schweigenden Menschenkindern die unabweißbare Pflicht heran, der Neugierde oder dem Wissensdurst der Leser entgegenzutreten und das in einer Weise, daß dem ohnehin schon stark vorhandenen Schlafbedürfnis kein Vor-schub geleistet, sondern für leichten Nervenkitzel geforgt werde. Die Brust voll Beklemmung, den Kopf zermartert, feuert er mit Schopenhauer schwer auf: „Dieses Leben ist eine unnützerweise störende Episode in der seligen Ruhe des Nichts“, und er schließt die Augen und läßt die „geliebte“ Feder sinken. Da steigt vor seinem Geiste eine Gestalt auf, nicht „hold und lieblich anzusehen“, sondern hohläugig und abgemagert, zerfetzt und zerzaust, und sie weist grinsend auf Gekatomben von Leichen, alte und junge, männliche und weibliche, vornehme und geringe, reiche und arme, hin, die ihr in wohlgeordnetem Zuge folgen, sie erzählt mit schauerlicher Stimme von zerstörten Liebesbanden, von vernichtetem Familienglück, von Aufruhr und Mord, von Entfesselung wilder Instinkte, von Glend jeglicher Art. Schrecklich anzusehen, entsetzlich anzuhören ist sie, wie sie von ihrer großen, über blühende Leiber und welke Körper gleich vernichtend dahingehenden Reise erzählt und von ihrem Weilen im Reiche der Knete, wo es ihr so gut ergehe, daß sie es für längere Zeit heimzusuchen gedente; eine „Geißel Gottes“ nannte sie sich, „Cholera“ würden die Leute sie nennen, und der teuflische Blick ihrer Augen brannte ihm dabei heiß in die Seele. Voll Entsetzen und Abscheu wollte er sie aus seiner Nähe verbannen, doch seine augenblickliche Noth ließ sie ihm wüßlich in verklär-

tem Dichte erscheinen, eine gültige Fee, benahm sie ihm die Beklemmung, kühlte sie sein erhitzenes Haupt, denn erleichtert konnte er aufstehen, denn er hatte gefunden, womit er zugleich zur Befriedigung der nach Aufregung lüfternen Beserwelt seine „Spalten“ fühlen konnte, rasch entschlossen griff er zur Schere, — nein, zur Feder, und erzählte, was er von ihr vernommen.

Fürst Bismarck und die Kellnerin in Rissingen.

Aus Rissingen wird folgende Episode aus dem letzten Aufenthalte des Fürsten Bismarck mitgeteilt: Fürst Bismarck machte in den letzten Tagen seines Aufenthaltes allein einen Spaziergang in dem Walde bei dem „Altenburger Hause“ und wurde daselbst von einem Gewitterregen überrascht. Die Kellnerin im „Altenburger Hause“, die den Fürsten ohne Regenschirm gewahrte — er kam sehr eilig aus dem Walde heraus — eilte sofort mit einem solchen auf ihn zu. Der Fürst nahm denselben dankend an. „Ja, liebes Kind,“ sagte der Fürst, „es ist doch immer besser, ein sicheres Obdach zu haben, als so unbeschützt unter dem Regen einherzuwandeln.“ Dabei bot der Fürst dem gefälligen Mädchen seinen Arm, und die Beiden wandelten selbender einer Schutzhalle zu, wo sich der alte Reichskanzler niederließ. Nachdem der Regen aufgehört hatte, gab der Fürst dem Schwabenmädchen einen herzhaften Kuß, worüber dasselbe ganz überglücklich war und zum Fürsten äußerte: „Eine große Ehre für mich.“ Doch der Fürst antwortete lächelnd: „Die Freude ist für mich eine noch größere, mein Schatz.“ So hat die Schwaben-Kellnerin die Geschichte erzählt.

Der Löwe vom Sipka-Paß.

Aus Bagdad in Mesopotamien wird vom 11. d. der Tod Suleiman Paschas gemeldet. Wie Osman Pascha der „Löwe von Plewna“ genannt worden ist, so gebührt Suleiman Pascha der Ehrenname des Löwen vom Sipka-Paß. Suleiman wurde im Jahre 1838 in Konstantinopel geboren, in der Militärschule erzogen und trat 1854 in die ottomanische Armee. Suleiman zeichnete sich bereits in den unteren Graden sowohl in den Kämpfen gegen Montenegro als auch auf Kreta aus. Später wurde er Professor und dann Direktor der Militärschule, welche er nach europäischem Muster reformierte. Suleiman, der auch an der Verschönerung zur Enthronung des Sultans Abdul Aziz theilgenommen haben soll, avancierte 1875 zum Divisions-General. In dieser Eigenschaft wurde er erst dem großen europäischen Publikum bekannt, da er es war, der die Serben besiegte. Die Einnahme von Rnjazevac und die Erstürmung der Höhen von Djunis und von Aleginac waren sein Werk. Im Jahre 1877 wurde Suleiman Pascha zum Oberkommandanten der Truppen in Rumelien ernannt. Sein kühner Zug durch Montenegro, um nach Albanien zu gelangen, wo er seine Truppen nach Debeagatsch einschiffte, um dieselben an den Balkan gegen die Russen führen zu können, gehört zu den größten türkischer Waffenthaten in diesem Kriege, ebenso wie seine heldenmüthigen, aber erfolglosen Kämpfe vor dem Sipka-Paße. Im weiteren Verlaufe des Krieges war Suleiman Pascha Oberkommandant der Donau-Armee, dann der Balkan-Armee, die am Schlusse des Kampfes Konstantinopel schützen mußte. Eine Palastintrigue führte noch vor dem Ende des Krieges Suleiman's Abberufung und seine Verhaftung als Hochverräter herbei. Vor ein Kriegsgericht gestellt, wurde Suleiman Pascha im Dezember 1878 zu 15jähriger Festungshaft und zum Verluste seiner militärischen Würden verurtheilt. Später zum Exil von Bagdad begnadigt, ist er nun nach dreijährigem schweren Leiden gestorben. Suleiman Pascha war bereits einmal im Jahre 1883 todtgesagt worden. Vor Kurzem erst hat ein Wiener Freund des Verstorbenen einen Brief von dem Verbannten erhalten. Der Pascha wollte sich einen Phonographen nach Bagdad kommen lassen, um die Geräusche in seiner Brust und in seinem Halse phonographisch aufzunehmen und die Phonogramme dann einem Wiener Arzte zur Konsultation zu übermitteln. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte sich Suleiman Pascha mit der Astronomie.

Vom anthropologisch-kriminalistischen Kongresse.

Man meldet aus Brüssel, 11. August. König Leopold wohnte heute einer feierlichen Sitzung des anthropologisch-kriminalistischen Kongresses bei. Auf der Tagesordnung stand die Diskussion über den Bericht des französischen Untersuchungsrichters Tarde über Massenverbrechen, worin sich besonders Professor Benedikt aus Wien auszeichnete, der durch seine negirende, skeptische Haltung gegenüber dem Suggestion's-Principe eine hervorragende Rolle in den Kongreßdebatten spielt.

Unglück bei einer Schwimmübung.

Ueber einen Unglücksfall bei einer militärischen Schwimmübung in Neisse (Preußisch-Schlesien) wird berichtet: Zu einer Mittwoch Vormittags 10 Uhr abgehaltenen militärischen Schwimmübung waren ungefähr 200 Mann vom dritten Bataillon des 23. Infanterie-Regiments und vom 63. Infanterie-Regiment kommandirt. Die Leute waren barfußig, trugen Drillschmügel und Mützen und hatten als Gepäc ihre Gewehre auf dem Rücken. Die Freischwimmer, größtentheils Rekruten, sollten die Neisse, nach der Militärschwimm-An-

stalt zu, durchschwimmen und den „Feind“ vom linksseitigen Ufer verjagen. Beschnommen wurde in drei Gliedern, der Abstand in den einzelnen Reihen betrug von Mann zu Mann etwa zwei Armlängen, der der einzelnen Glieder zwanzig Schritt. Am linken Ufer, auf das der „Sturm“ gerichtet war, ist der Fluß sehr tief, während er am rechten Ufer seicht ist. Das erste Glied wartete bis zur Strömung, setzte dort mit Schwimmen ein und hatte schon die Hälfte der nur wenige Meter breiten Strömung schwimmend zurückgelegt, als plötzlich in die Hurrahrufe, mit welchen die Schwimmer das Ufer „stürmen“ sollten, sich Hilferufe mischten. Mehrere Soldaten waren untergesunken. Die Nachbarn links und rechts eilten ihnen zu Hilfe, wodurch in der Linie Unordnung entstand. Die zweite Linie, welche unter dem allgemeinen Hurrahgeschrei von den Hilferufen nichts vernommen hatte, schwamm nunmehr in die erste hinein, was das Unglück zur Folge hatte. Die Soldaten klammerten sich an einander an und rissen sich gegenseitig in die Tiefe. Die Schwimmlehrer der Freischwimmer, welche ihnen als Führer voranschwammen und theilweise bereits das Ufer erreicht hatten, stürzten sich wieder in den Fluß, um den Untergetrunkenen Hilfe zu bringen. Acht Soldaten klammerten sich an eine Stange und konnten gerettet werden. Einen Sergeanten rissen drei Mann, die sich an ihn festhielten, in die Tiefe hinab, doch konnte er sich wieder frei machen und retten. Ein Schwimmlehrer zog drei Mann hinter einander aus dem Wasser. Als das Signal zum Sammeln ertönte, fehlten acht Mann, welche später leblos durch Taucher ans Land gebracht wurden. Von ihnen kam Einer, der Musketier Schombs, wieder zu sich, die anderen sieben Musketiere waren todt. Ein Fehler, der sich schwer gerächt hat, war bei der Uebung begangen worden. Man hatte es unterlassen, für Röhre vorzulegen, welche die etwa matt gewordenen Schwimmer hätten aufnehmen können. Abends um 6 Uhr ist auch Schombs, welcher noch lebend den Fluthen entrisen worden ist, im Garnisons-Lazareth gestorben. Die Beerdigung sämmtlicher Verunglückten wird, wie verlautet, am Sonntag stattfinden.

Der Apfel des Paris.

Unter dieser mythologischen Ueberschrift erzählt H. M. im Vär folgende „kleine Hofgeschichte“: Feiter und ungetrüb, wie die bisherigen Regierungsjahre Kaiser Wilhelm II. sind, gestaltet sich auch das Familienleben der jungen, anmuthigen Kaiserin Auguste Victoria. Die Liebe zu ihren Kindern und die Freude an dem Frohsinn der zarten Jugend lassen in dem trauten Familienkreise des hohen Herrscherpaares auch Kinderfeste mancher Art aufkommen und Volk und Presse nehmen einen regen Antheil an Allem, was sich in den Spielstuben des kaiserlichen Schlosses zu trägt. Zu Lebzeiten des hochseligen Kaisers Wilhelm I. noch fand einst eine Theater-Aufführung seiner kleinen Urenkel in Gemeinschaft mit gleichaltrigen Kindern des Hofkreises statt. Die Bühne war klein, aber allerliebste, ein passender Schauplatz für die Leistungen der reizenden kleinen Schauspieler-Gesellschaft; Die hohen Herrschaften, sowie andere Väter und Mütter, Onkel, Tanten und Geschwister der Darsteller hatten Ursache, Gutes zu erwarten, denn die Miniatur-Göttinnen Juno, Venus und Minerva waren von der Wichtigkeit ihrer Aufgaben durchdrungen, und der kindliche Paris, dargestellt von dem Prinz Eitel-Friedrich, zeigte eine so großartige Ruhe, daß Niemand zweifeln durfte, er sei der rechte Mann, um mit der Würde der „Schönsten“ den Apfel der Eris zu reichen. Die Aufführung begann und gespannt lauschten alle Zuhörer, als der entscheidende Moment herankam, wo der moderne Paris den verhängnißvollen Apfel der Schönsten überreichen sollte. Welch ein stürmischer Applaus aber wurde unserem kleinen, resoluten Weiberfeinde dargebracht, als er es nach einigem Besinnen wagte, die Heiligkeit der uralten Mythe anzutasten und . . . die Frucht höchst-eigen selbst zu verspeisen, statt durch Ueberreichung derselben an die rosenbekränzte Venus unter den Himmlischen die nöthige Zwietracht zu säen. Hätte im grauen Alterthum der schöne Sohn des Priamus und der Heluba gehandelt wie unser Hohenzollernsprosse, so wäre den Göttinnen manches neidische Herz klopfen, mancher grausame Racheplan eripart geblieben.

Unglücksfall bei einem Neubau.

Gestern Vormittag ereignete sich in der Calea Bacaresti Nr. 69 bei dem Neubau, den Herr Ghiza Petrescu daselbst aufführt, ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Theil des Gerüsts stürzte unter dem Drucke, den der Zusammenbruch einer ebenaufgeführten Mauer verursachte, zusammen und begrub drei Arbeiter im Falle. Der Zustand der hiebei verletzten Arbeiter ist ein sehr ernster. Dem einen wurde die Schädeldecke eingeschlagen, der zweite trug einen Beinbruch davon. Die Verletzungen des dritten sind nicht minder ernst. Die Verunglückten konnten erst mit Hilfe der Feuerwehr aus den Trümmern, unter denen sie nahezu eine Stunde lang lagen, herausgezogen werden. Auf die Kunde von diesem Unglücksfalle fand sich der Oberstaatsanwalt Paraschivescu sofort an Ort und Stelle ein und lud die Architekten und den Hausbesitzer vor, da das Haus unter Bedingungen gebaut wird, welche einen solchen Unglücksfall ermöglichen. Die Architekten Pesh und Komzinski erschienen auch um Mit-

tag vor dem Staatsanwalt, doch schoben sie alle Schuld auf den Unternehmer Sylvio Ascuini, der ebenfalls vorgeladen, aber nicht erschienen war. Die Staatsanwaltschaft wird nun eine Kommission von Architekten ernennen, damit diese feststelle, wen die Schuld an diesem Unglücksfalle trifft. Von den drei bei diesem Unglücksfalle verletzten Arbeitern ist übrigens einer im Colzaespitale bereits den erlittenen Verletzungen erlegen. Vielleicht trägt dieser neuerliche Unglücksfall endlich dazu bei, daß die Behörden die Bauhätigkeit in Zukunft schärfer überwachen, als es bisher der Fall war. Denn nur diesem Mangel an Ueberwachung ist es zuzuschreiben, daß der in Rede stehende Bau fast ohne Mörtel und unter Außerachtlassung von Bedingungen aufgeführt werden kann, die zu den elementarsten eines Baues gehören.

Plötzlicher Tod des Bruders des Primas.

Aus Budapest wird berichtet: Der Primas Fürst Erzbischof Bazary von Gran hat in seiner Familie einen sehr schmerzlichen, mit Rücksicht auf die Nebenstände doppelt erschütternden Verlust erlitten. Als der Primas gestern von einem nach dem Plattensee unternommenen Ausfluge nach Gran zurückkehrte, fand er im Primatial-Gebäude seinen Bruder, den Professor Michael Bazary, der gekommen war, um ihn zu besuchen. In der Freude des Wiedersehens wurde aber Professor Michael Bazary plötzlich vom Schlage getroffen und ist heute Vormittags in Folge dessen gestorben.

Das Dominospiel des Dauphins.

Im historischen Museum der Stadt Paris befindet sich das Etui eines Dominospiels, dessen Provenienz am 10. August anlässlich des hundertsten Jahrestages der Erstürmung der Tuilerien in authentischer Weise festgestellt worden ist. Das Etui sammt Inhalt wurde am 1. Januar 1790 von den Grenadieren der Pariser Nationalgarde dem Sohne Ludwigs des Sechzehnten als Neujahrs-geschenk verehrt. Die Dominosteine waren aus Marmor, und zwar aus Marmorsteinen, die den Trümmern der Bastille angehörten. Eine am Etui angebrachte Inschrift sollte den Sohn „des Wiederherstellers der französischen Freiheit“ daran erinnern, wie das Volk aus Kerkermauern Kinderpielzeug gemacht habe. Marie Antoinette beauftragte die Gouvernante des Dauphins, Madame Campan, das „unselige Zeug“ in Verwahrung zu nehmen, allein nach der Erstürmung der Tuilerien durch das Volk fand Madame Campan die Steine vollständig zertrümmert und nur das Etui war unverfehrt. Sie hinterließ nach ihrem 1823 eingetretenen Tode das Etui ihrem 17jährigen Frieres und dessen Wittne übergab es den historischen Museum der Stadt Paris.

Freiwilliger Hungertod.

Aus Nizza wird uns geschrieben: Vor einigen Monaten wurden die Italiener Betazzo und Panozzo wegen Diebstahls unter Anklage gestellt und in Folge gravirender Zeugenaussagen trotz ihres Leugnens zu je sechs Monaten Kerker verurtheilt. Ersterer meldete die Verurteilung an, wogegen Panozzo ungeachtet der Vorstellungen seines Verteidigers nichts davon wissen wollte, sondern antwortete: „Ich bin unschuldig; Gott wird richten!“ Seit jenem Tage (24. Juni) weigerte er sich, Speise und Trank anzunehmen, worauf die Aerzte ihn mit Gewalt einige flüssige Nahrungsmittel einnehmen ließen. Allein der Gefangene nahm immer mehr ab, bis er 43 Tage nach dem Beginne seines freiwilligen Fastens starb.

Ein interessantes Rennen

soll demnächst in Sandown Park in England gelaufen werden, und zwar handelt es sich um einen Kampf zwischen Rennpferd und Windhund. Zwei der bekanntesten Sportsmann Englands sind bei diesem „Rennen“ eine Wette von 250 Pf. Sterling eingegangen. Der Herzog von Portland glaubt an den Sieg des Pferdes und er wird eines seiner bekanntesten Rennpferde gegen einen beliebigen Greyhound des Colonel North starten, in dessen Rennens sich zur Zeit die besten Windhunde der Welt befinden. Das Hundederby, der Waterloo Cup ist in den letzten drei Jahren stets an Colonel North's Hunde gefallen, so daß er jedenfalls in der Lage ist, einen vorzüglichen „Renner“ zum Pfoften zu senden. Wie man denselben aber zur Entfaltung seiner größten Schnelligkeit bewegen will, das ist vorläufig sein Geheimniß.

L i t e r a t u r.

Die Pelesch-Erzählungen.

Das Blatt „Echo de Paris“ schreibt in einer seiner letzten Nummern: Carmen Sylva, die Königin von Rumänien, hat ein Bändchen unter dem Titel „Pelesch-Erzählungen“ herausgegeben, welches in Italien erschienen ist. Es ist das ein Buch voll reiner und anziehender Phantastie. — Hinzuzufügen ist dieser Notiz, daß dieses Büchlein im Original deutsch geschrieben und daß in Italien nur die Uebersetzung erschienen ist. Uebrigens hat L. Maiorrescu auch eine rumänische Uebersetzung des Werkes unter dem Titel „Povestile Pelesului“ besorgt.

Nr. 99.

Roman von Arthur Griffith. Nach dem Englischen.

(20. Fortsetzung.)

„Bei dieser Gelegenheit muß die Haarnadel heruntergefallen sein.“

„Ohne Zweifel, doch weiß ich nichts Bestimmtes darüber zu sagen.“

„Um welche Zeit war das?“

„Gegen sieben Uhr.“

„Haben Sie die von Nr. 99 hinter sich zugemacht?“

„Das weiß ich nicht genau, ich denke aber, es geschah doch.“

Sie mußte die Thür offen gelassen haben, denn nur so erklärte sich die Aussage des Zimmermädchens.

„Und betraten Sie dann wieder das Zimmer?“

„Nicht direkt.“ Sie zögerte etwas.

„Ihre Thür war wohl von der Innenseite verriegelt?“

„Ja, ich ging deshalb an die Thür meiner Schwester.“

„Aber diese war doch auch geschlossen?“

„Ich klopfte vorsichtig.“ Nunmehr antwortete sie mit offenbarem Widerstreben, war aber doch nicht im Stande, meinen Fragen auszuweichen.

„Ihre Schwester öffnete und ließ Sie eintreten?“

„Ja, sie war schon wach.“

„Fräulein Vertram mußte dann auch nothgedrungen erfahren, daß Sie ihr Morgenkleid benützt hatten, und daß Sie durch ihr Zimmer gegangen waren?“

„Ich muß das annehmen.“

„Sagte sie denn darüber nichts?“

„Was sollte sie sagen? Ich machte ihr eine allgemeine Entschuldigung; sie schien völlig befriedigt und ich ging wieder in mein Zimmer zurück.“

Befriedigt? Nicht im geringsten. Ich war überzeugt, daß Fräulein Vertram Alles, was ihre Schwester gethan hatte, wußte, daß sie von Anfang an beobachtet hatte und zum Mißtrauen dadurch gedrängt wurde. Was konnte sie aber vermuthen? Den Mord selbst? Zweifelhafte Beziehungen zu dem Ermordeten? Strafbare Gemeinschaft mit irgend einem Verbrecher? Kapitän Fawcett, oder —

Es war nicht schwer, die Herzensangst des armen Mädchens in allen Phasen zu verfolgen. Abscheu vor dem unfreiwillig entdeckten Geheimniß stürzte auf sie ein. Sie war gezwungen, ihrer eigenen Schwester zu mißtrauen. Das war der erste Schlag, dann kam die Angst, die verzehrende Furcht darüber, was sich nun mit ihrer Schwester ereignen wird.

Daher also das leidenschaftliche Verlangen, ihre Schwester um jeden Preis zu beschützen, selbst mit Aufopferung ihres guten Namens! Mein Gedankengang war bis zu diesem Punkt gelangt, als Frau Sarsfield mir Veranlassung gab, wieder zu mir zu kommen.

„Sie werden es nicht zugeben, daß Klara irgend ein Leides geschieht? Ich bin offen gegen Sie gewesen, ich habe Ihnen Alles wahrheitsgetreu erzählt.“

„Doch nicht so ganz offen, es sei denn, Sie lassen sich herbei, mir zu sagen, welche Veranlassung Sie nach Nr. 99 zog.“

Der erschreckte Blick war wieder auf ihrem bleichen Gesicht zu sehen.

„Nein, nein, danach dürfen Sie mich nicht fragen, dazu haben Sie kein Recht! Ich darf und werde Ihnen das nicht erzählen. Es gefährdet —“

Ich wartete auf irgend eine vorstürmende Bemerkung.

„Was habe ich gesagt?“ verbesserte sie sich hastig.

„Bitte, dringen Sie nicht in mich. Verlassen Sie mich, ich flehe Sie an! Ich habe genug gesagt, um Klara zu entlasten, aber ich kann keine weiteren Mittheilungen machen. Sie dürfen nicht länger hier bleiben. In der That, Sie müssen gehen! Die Meinigen werden gleich vom Diner zurückkommen und wenn man Sie allein mit mir findet, was werden sie davon halten?“

Was konnte ich anders thun, als von meinem Sitz aufzustehen und mich auf meinen Rückzug vorzubereiten?

„Es kommt mir nicht zu, Ihnen im Namen Ihrer Fräulein Schwester Dank zu sagen. Aber Sie haben sie von einem abscheulichen Verdacht befreit und —“

„Und ich nehme ihn auf mich!“

„Ich fürchte allerdings, daß er diese Richtung nehmen wird, wenn Sie nicht noch rechtzeitig offen bekennen, weshalb Sie nach Nr. 99 gegangen sind.“

„Es kann mich nichts dazu bewegen, Ihnen darüber auch nur ein Wort zu sagen. Ich ging, seien Sie nur versichert, entschieden in keiner schlechten Absicht dahin; aber mehr als das werde ich nicht sagen.“

„Ausgenommen, wenn Sie auf der Zeugenbank zu erscheinen haben. Sie wissen, die Untersuchung ist nur vertagt. Das Urtheil soll immer noch gesprochen werden.“

„Man wird auch nicht eine Silbe mehr von mir herausbekommen und mein Zeugniß wird um nichts werthvoller gemacht werden, darauf verlassen Sie sich.“

Diese letzte Phrase entschlüpfte ihr unabsichtlich. Das konnte man deutlich daran sehen, daß sie sich dabei auf die Lippen biß; hiedurch wurde meine Aufmerksamkeit besonders darauf gelenkt. Frau Sarsfield hatte mir durch ihre Aeußerungen genug Stoff zum Nachdenken gegeben und es war mir nicht gerade unangenehm, als sie ernstlich

in mich drang, sie zu verlassen. Nach einigen Worten der Entschuldigung empfahl ich mich.

IX.

Das Mittagessen war halb vorüber, als ich meinen Platz an der Tafel einnahm. Ich saß der Familie Sarsfield gerade gegenüber, Kapitän Fawcett saß mir zunächst, dann Fräulein Vertram und neben ihr Herr Sarsfield.

„Immer noch gedankenvoll — zu gedankenvoll, um zu speisen,“ sagte der Erstere spöttlich. Bei diesen Worten erröthete Klara tief, welche ihre Bedeutung kannte. Aber Herr Sarsfield, der sie auch hörte, sah aus, als ob er sie weder verstand, noch ihm etwas daran gelegen sei.

Ich würdigte Kapitän Fawcett keiner Antwort, sondern richtete meine Aufmerksamkeit auf das Mittagessen, indem ich nur zuweilen einen flüchtigen Blick auf die gegenüber Sitzenden richtete.

Kapitän Fawcett ließ ich bald außer Acht, er interessirte mich nicht weiter, da er nur noch von geringer Wichtigkeit für die Untersuchung war, insofern er nur indirekt damit in Verbindung stand, durch die ihm bekannten Personen, welche indirekter Weise davon betroffen waren.

Seit meiner Unterredung mit Frau Sarsfield mußte auch Klara bei einem so hartnäckigen Ankläger, wie Hasni, von jeder Mitschuld an dem Verbrechen freigesprochen werden. Ihr Benehmen und ihre Gründe dafür waren so klar wie der Tag. Nicht daß ich jemals an ihr gezweifelt hätte! Und ich richtete mit besonderem Vergnügen meine Blicke auf ihr niedliches Gesicht und fühlte mich glücklich darüber, daß ich niemals ihr durch einen ungerechten Verdacht zu nahe getreten war. Ein niedliches Gesicht in der That, mit den großen kummervollen Augen und zitternden Lippen und den bittenden, sanften Blicken, welche den meinigen zuweilen begegneten.

Meine Antwort auf ihre stumme Bitte war ermunternd. Ich suchte sie zu trösten, ihr Geduld zu empfehlen, sie meines Mitgeföhls und meines standhaften Beistandes zu versichern. Aber mein Herz fühlte sich dennoch bedrückt.

Ich konnte sie gegen die Beschuldigung schützen, aber nur zu Ungunsten ihrer Schwester, der Schwester, welche ohne Frage sich zum Gegenstand einer Selbstaufopferung gemacht hatte.

Dies erinnerte mich wieder an Frau Sarsfield. Ich dachte angestrengt darüber nach, was vorgefallen war. Für Benehmen auf der Esplanade, ihre Zugeständnisse in unserer Besprechung in ihren Zimmern oben. Ich erinnerte mich an die lebhafteste Verwirrung, welche sie gezeigt hatte, als ich zuversichtlich erklärt hatte, daß wir den Thäter des Verbrechens wüßten. Ich hatte damals daraus geschlossen, daß die Rücksicht auf Kapitän Fawcett ihr diesen unerhöhlten Schrecken hervorgerufen hatte, durch Hasni's Mittheilung war ich versichert, daß ich mich in diesem Schluß getäuscht hatte. Fawcett war offenbar unschuldig, er konnte ein unzweifelhaftes Alibi nachweisen und seine Beziehungen zu Frau Sarsfield waren so vertraulicher Natur, daß er ihr sicherlich, auf stärkeres Drängen, das gesagt haben würde. Wahrscheinlich hatte er dies auch gethan, etwas später, als die stürmische Unterredung stattfand, deren Anfang ich gehört hatte.

Als zweite Ursache ihres Schreckens hatte ich ihren Wunsch, ihre Schwester zu beschützen, angesehen. Aber diese Erklärung hatte Frau Sarsfield selbst durch das, was sie mir sagte, beseitigt. Sie hatte damals auf der Esplanade keine Befürchtung für ihre Schwester geäußert, ihre Befürchtungen waren erst dann entstanden, als ich ihr von Klara's unmittelbarer Gefahr sagte.

Also nochmals, — für wen befand sie sich in so ernster Besorgniß? Ihrer selbst wegen? Ich konnte nicht daran glauben, daß sie das Verbrechen begangen habe. Ein schwaches Weib von schwankendem Charakter vielleicht, aber im Grunde keine Verbrecherin. Und war sie nicht Klara's Schwester? Außerdem, Alles was sie sagte, war glaubhaft, dessen war ich sicher. Ihr Thun, ihr Benehmen, ihr Gesicht, Alles überzeugte mich von ihrer Aufrichtigkeit. Nein, sie hatte die That nicht begangen! Warum also war sie in so verzweifelter Angst? Welcher geheime drängende und unumgängliche Beweggrund konnte es sein, der sie zu diesem verdächtigen Gange nach Nr. 99 getrieben hatte? Warum verweigerte sie hartnäckig jede Auskunft über diesen Punkt?

Gehört das Geheimniß ihr ganz allein? Und hatte der todte Mann irgendwie Gewalt über sie gehabt? Gab es Perioden ihrer Vergangenheit, für welche sie das Tageslicht scheute? Hatte er mit Enthüllungen gedroht? War vielleicht schon seine bloße Gegenwart eine ausgesprochene Drohung? Sie würde es klärt haben, warum sie sich genöthigt fühlte, ihn heimlich zu besuchen. Sie konnte zu ihm gegangen sein, um ihn zu bitten, sein Schweigen zu erlösen und konnte sich jetzt dadurch in einer schrecklichen Lage befinden.

Möglicherweise war ihr ein Stillschweigen dadurch auferlegt, daß sie diesseits des Grabes niemals brechen durfte!

Aber wer konnte so heftig und entschieden eingegriffen haben, um ihr Geheimniß zu bewahren? Vielleicht Jemand, der um ihre gute Ehre und ihren guten Namen so sehr besorgt war, daß er vor einem Mord nicht zurücktauderte. Hatte er für sie oder mit ihr gehandelt?

Auch das Alles war nicht stichhaltig. Sie konnte nicht gemußt haben, daß der Mann todt war.

Hatte sie das gewußt, warum sollte sie dann die Gefahr laufen, ihn zu besuchen, um eine Bitte an ihn zu richten, für welche keine Nothwendigkeit vorhanden war? Sie mußte also geglaubt haben, daß der Spanier an jenem Morgen immer noch am Leben war, oder sie wäre gar nicht zu ihm gegangen. Das war sicher, außer unter einer einzigen und wenig wahrscheinlichen Annahme: daß sie entweder schuldig oder mitwissend an dem Mord war und — wie die alten Chroniken des Verbrechens von vielen Mördern berichten, unwillkürlich dahin gezogen wurde, wo die Leiche ihres Opfers lag.

Als ich so weit mit meinen Ueberlegungen gekommen war, begegnete ich nochmals meiner inneren, unbestätigten, aber darum nicht weniger bestimmten Ueberzeugung, daß sie nicht die wirkliche Verbrecherin war. Nach meiner neuen Besprechung mit ihr konnte ich es nicht glauben. Ich war innerlich überzeugt, daß sie nicht schuldig war.

Ich verfolgte diese Ergebnisse wieder rückwärts. Wer war dieser geheime Vorkämpfer von so verbrecherischer Dreistigkeit und so bereit, sie zu schützen und zu verbergen, um jeden Preis, selbst durch einen Mord? Fawcett?

Das war als unmöglich erwiesen — durch das bereits erwähnte Alibi. Außer dem, wenn er einen schuldbeladenen Anspruch auf ihre Untermwürdigkeit besäße, würde er in jener Unterredung nicht diesen angewendet haben, anstatt sie mit Vorwürfen zu bestürmen?

Wer also sonst? Hatte sie noch irgend welche andere, ergebene Freunde in Atlanta? Nein! Ich war vollkommen überzeugt, daß keiner vorhanden war, welcher zu ihren Gunsten so weit gehen würde. Nur noch eine Person war übrig, ihr Mann, Herr Sarsfield, welcher mir hier mit sorgenvollem Gesicht und beständig niedergeschlagenen Augen gegenüber saß. Wollte er der weltlichen Gerechtigkeit gegenüber treten, bereit, das Brandmal Rain's auf sich zu nehmen, um das Geheimniß seiner Frau zu retten, und ihr Trost und Sicherheit um solch schrecklichen Preis zu erkaufen?

Das war keine befriedigende Lösung und doch brachte mich meine Schlussfolgerung darauf. Oder zu noch einem anderen Resultat, nämlich, daß sie mit dem Ermordeten kein gemeinschaftliches Geheimniß hatte, daß er überhaupt keine Gewalt über sie besaß, daß sie nicht in ihrem eigenen Interesse versucht hatte, nach Nummer 99 zu gehen. (Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Eine fürchterliche Sommergeschichte

veröffentlicht ein Berichtstatter der in Shanghai erscheinenden englischen Abendzeitung „Shanghai Mercury“. Das Kinderstehlen ist bekanntlich ein häufig vorkommendes Verbrechen in China. Das Schicksal mancher dieser gestohlenen Wesen ist entsetzlich; sie werden durch eingegebene Drogen ihrer Sprache beraubt, durch Einmauern — ein Lichtstrahl bescheint sie nie — erhält ihr Gesicht die Farbe einer Leiche, und darauf macht man sie zu menschlichen Monstrositäten, die dann von herumziehenden bezopften „Barnums“ ausgestellt werden. — Die Methoden, welche diese Bestien in menschlicher Gestalt annehmen, um die Kinder zu wilden Menschen und dergleichen zu machen, sind entsetzlicher Natur; die Feder sträubt sich fast, dieselben zu beschreiben. Soll das Kind einen wilden Menschen vorstellen, so wird die Haut abgezogen und das Fell eines Thieres, wie Bären, Hunde und dergleichen darauf verpflanzt, doch kann dieser Prozeß nur an einem kleinen Theile des Körpers zur Zeit vorgenommen werden, da sonst die Person den Schmerzen unterliegen würde; der Prozeß ist demnach sehr langsam und es nimmt Jahre in Anspruch, ehe der Mensch das Aussehen eines Thieres hat. Doch ist die Umwandlung zu einem solchen hiemit noch nicht beendet: die Person muß auch stumm werden, und dieses bewerkstelligt man dadurch, daß man die Stimmbänder zerschneidet. Mitunter wird das unglückliche Geschöpf noch zum Krüppel gemacht, so daß es nur auf allen Vieren herumkriechen kann. Auch kommt es vor, daß man auf künstliche Art Zwillinge, die mit dem Rücken oder der Brust zusammengewachsen erscheinen, zur Ausstellung herstellt. Die Methode besteht darin, daß man die Haut an den Theilen des Körpers entfernt, an welchen man die Personen zusammenwachsen lassen will. Sie werden dann aneinander gebunden, und die enthäuteten Theile müssen so lange dicht aneinander bleiben, bis sie zusammengewachsen sind. — Ein weiteres Verfahren besteht darin, daß man das Kind in einen starken Steinkopf steckt und nur den Kopf herausstecken läßt. Die Folge davon ist, daß, während nach einer Reihe von Jahren der Körper die Gestalt eines Kindes beibehalten hat, der Kopf vollkommen ausgewachsen ist.

Der Präsident des Selbstmörderklubs in Dallas (Texas), Herr Morris Allen Collins, hat sich am 18. Juli in Chicago eine Kugel in den Kopf gejagt und wurde drei Tage später von den Mitgliedern des Chicagoer Whitechapellklubs unter Entfaltung eines großen Bomps zu Asche verbrannt. Es war eine schauerlich-seltene Ceremonie, die am 21. Juli in stiller Nacht am südlichen Ufer des Michigansees veranstaltet wurde. An einer

abgelegenen Stelle des Seeufers war ein Scheiterhaufen errichtet worden. Gegen Mitternacht erschienen die Mitglieder des Whitechapelclubs in feierlichem Zuge mit brennenden Fackeln und legten den Leichnam des Selbstmörders auf den Scheiterhaufen. Darauf setzten sie mit ihren Fackeln den mit Pech getränkten Holzstoß in Brand und umschritten ihn dreimal unter Absingen eines Sterbeliedes. Der Verbrennungsprozeß währte fünf Stunden. Dann sammelten die Mitglieder des Whitechapelclubs mit eigens zu diesem Zwecke gefertigten goldenen Kellen die Asche und schütteten sie in eine Urne, die nach Chicago gebracht wurde.

Das home eines amerikanischen Journalisten.

Man berichtet aus Newyork: Whitelaw Reid, früher Gesandter der Vereinigten Staaten in Paris, jetzt Herausgeber der „Newyorker Tribune“, läßt sich jetzt in der Nähe von Newyork ein Schloß bauen, von welchem Wunderdinge erzählt werden. Die innere Einrichtung wird als die kostbarste und luxuriöseste geschildert, die es in Amerika überhaupt gibt. Die den Besucher empfangende Halle, von der aus die große Marmortreppe in die eigentlichen Gemächer führt, ist 72 Fuß lang und ganz mit Marmorblöcken gepflastert. Die Wände sind aus halbrottem Marmor und sind durch einen Fries aus venetianischem Mosaik abgeschlossen. Säulen aus numidischem Marmor tragen die Halle. Der große Kamin der Halle ist aus zwei anderen Marmorarten erbaut. Der große Salon der Villa gilt für den schönsten Amerikas. Er ist im Stile Louis XVI. und wurde aus Frankreich eingeführt, einschließend der aus Eichenholz geschnitzten und vergoldeten Tafelungen der Wände und Thüren. Auch der „kleine Salon“ wurde aus Frankreich importirt. Die Bibliothek hat einen 12 Fuß hohen und 10 Fuß breiten Kamin aus numidischem Marmor, die Wände sind bis zur Höhe von 16 Fuß mit englischem Eichenholz getäfelt. Im Speisesaal ist das Holzmehl San Domingo Mahagoni, eingelegt mit weißem Mahagoni, der sich nur im Hochland von Mexiko findet, und Perlmutter. Säulen aus Mahagoni tragen den Plafond, der Kamin ist Mahagoni und grüner Marmor aus Irland. In den Gemächern von Frau Reid ist alles „Empire“, die Wände rothe Seide, die Möbel altes Mahagoni, der Kamin Dniq. Das Boudoir ist weiß und Gold, Stil „Empire“. Jedes der prachtvollen Schlafzimmer hat sein eigenes Toilettenkabinett und Bad, die Wannen Porzellan, die Fußböden Marmor-Mosaik.

Verlobungsanzeige eines verheiratheten Mannes.

Aus Schwerin, 9. August, berichten die „Mecklenburger Nachrichten“: Vor kurzem hat sich ein verheiratheter Mann, der aus Grabow gebürtige Kaufmann Gertz, öffentlich durch Annonce in der „Mecklenburger Zeitung“ mit einem hiesigen Mädchen, der Tochter des früheren Schlächters Engel, verlobt. Er wurde sammt dem Vater, der die Annonce mit erlassen hatte, unter Anklage wegen groben Unfugs gestellt. Das Schöffengericht sprach beide Angeklagten frei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und die Strafkammer verurtheilte den Gertz nach dem Antrage des ersten Staatsanwalts zu 30 Mark, eventuell drei Tagen Haft. Der Thatbestand des groben Unfugs ist für vollkommen hergestellt erachtet, weil, wenn ein verheiratheter Mann sich während des rechtlichen Bestehens seiner Ehe mit einer anderen Frauensperson verlobt und dies durch die Zeitungen veröffentlicht, er damit in so hohem Maße gegen alle Sitten verstößt, daß der große und unbeschränkte Kreis aller seiner und seiner Ehefrau Verwandten und Bekannten daran Aergerniß nehmen muß. Engel entging der Bestrafung in Maßgabe seiner Behauptung, daß er nach den Angaben des Gertz an die Scheidung der Ehe desselben geglaubt habe.

Ein interessanter Gebrauch aus alter Zeit

spielte sich, wie alljährlich, in Dunmow, einem Dorfe in Essex, ab, wo einem, oder „wenn sich so viele finden sollten“, zwei Ehepaaren eine ganze Speckseite als Preis zuerkannt wird, wenn sie beschwören, daß sie während der letzten zwölf Monate und einem Tage, wie die alte Formel lautet, „kein böses Wort zusammen gesprochen, glücklich gelebt und während der ganzen Zeit ihres ehelichen Lebens nie bedauert, sich geheirathet zu haben und nie in ihrer Treue wankend gewesen zu sein“. Der Gebrauch stammt aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts und soll dem damaligen Schloßherrn seinen Ursprung danken, einem Ritter, dessen galante Abenteuer ihn zu einem mittelalterlichen Don Juan machten. Die Verhandlung findet unter freiem Himmel statt. Der Gerichtshof besteht aus einem Lord Oberrichter in hermelinverbrämtem, purpurnem Talar und schwerer Allongeperücke, zwei Beisitzern und dem Aktuar. Die Jury wird aus sechs Jungfrauen und sechs Junggesellen gebildet. Die in die Bewerbung eintretenden Ehepaare haben ihre Anwälte, und dem zu Speckseiten gewordenen todten Schwein ist auch ein Anwalt bestellt, eine Art advocatus diaboli, der die Zuerkennung der Speckseiten zu verhindern trachtet und durch das tizliche Kreuzverhör, das er mit den Kandidaten und ihren besseren Hälften anstellt, stets die größte Heiterkeit zu erregen weiß. Alles ist Spaß, und doch wird allen Ernstes um den Preis geworben, nicht nur der Speckseite, sondern auch

der Ehre wegen. Im vorigen Jahre erhielt der Vikar von Shebbaer, der Rev. M. Wallace mit seiner Frau, den „Dunmow Flicht“, in diesem Jahre wurden zwei Speckseiten zuerkannt, und die damit Ausgezeichneten waren ein junges Ehepaar Namens Bridgeman aus London und ein altes Ehepaar Namens Hird aus Devonshire. Der Aberglaube besteht, daß das eheliche Glück für ein Jahr gesichert sei, wenn Mann und Frau einen Schnitt von dem „Dunmow Flicht“ essen, und wird die Speckseite von armen Leuten gewonnen, wie es die Hird's sind, die zusammen 155 Jahre zählen, so verkaufen sie den Preis an Ort und Stelle en detail, was oft bis zu hundert Pfund Sterling einbringt. Der Feier wohnte diesmal eine ungeheure Menschenmenge bei und die beiden Muster-Ehepaare wurden, nachdem die Jury ihren Wahrspruch gefällt hatte, im Triumph herumgetragen und mit Blumen überschüttet. Dann mußten sie, „auf spitzigen Steinen knieend“, den vorgeschriebenen Schwur leisten, worauf ihnen die Speckseiten unter entsprechender Feierlichkeit ausgehändigt wurden. Unter den Käufern von Schnitten befanden sich auch Lord und Lady Brooke und viele andere Herren und Damen der Gesellschaft, von denen man glauben sollte, daß sie es nicht nothwendig hätten, sich ein Jahr glücklichen Lebens durch ein Stück Dunmow-Speck zu sichern.

Die Einwohner Washington's

beschäftigen sich zur Zeit viel mit den Ausschreitungen, die sich der dortige, unter dem Namen Washington-Denkmal bekannte, zu einer Höhe von 555 Fuß aufgethürmte Steinkoloz gestatten soll. Derselbe macht nämlich, wie durch genaue Messungen, nach einer Meldung der „Newyorker Handelszeitung“, festgestellt ist, jedes Jahr eine Reise um seine eigene Mittelachse, d. h. er weicht in ganz bestimmtem Verhältniß um je ein tausendstel bis ein hundertstel Zoll von der Perpendikuläre ab, und die Spitze des Monuments beschreibt dabei einen regelrechten Kreis; sie kehrt aber jedes Jahr einmal zur mathematisch korrekten Perpendikularlinie zurück. Außer der jährlichen Schwingung werden an dem Denkmal auch unregelmäßige, durch Wind und Temperaturverhältnisse bedingte kleine, ein achtzigstel bis ein hundertstel Zoll betragende Abweichungen von der Perpendikuläre beobachtet; dieselben werden durch die Wirkung der Sonnenstrahlen auf die Süd- und Westseite des Denkmals erklärt. Aber auch das Fundament, auf welchem der Steinkoloz ruht, scheint von der Wanderlust angesteckt zu sein. Nachdem es sich, was am Ende natürlich, einige Jahre unmerklich gesenkt, soll es, den letzten vom Kustos des Denkmals angestellten Beobachtungen zufolge, dieser retrograden Bewegung müde geworden sein und bedenkliche Neigung entwickeln, es einmal mit einer Bewegung nach oben zu versuchen. Letztere beträgt allerdings nur wenige tausendstel Zoll; sollte sie aber von Dauer sein, so können es die guten Washingtoner eines schönen Morgens erleben, daß ihnen der unschöne Steinkoloz in unangenehm schiefer Ebene über den Köpfen hängt und letztere zu zerschmettern droht. Da kann man so recht den Einfluß der Hochsommerhitze auf Menschen und Dinge sehen; vielleicht hat sie auch bei den Beobachtungen des Kustos Hawkins, auf dessen Aufzeichnungen obige Angaben beruhen, die Hand im Spiele gehabt.

Eine Bittschrift an die Königin Natalie.

Wie man aus Madrid schreibt, hat der Alcalde von San Sebastian, wo gegenwärtig die Königin-Regentin von Spanien und auch die Königin Natalie weilen, von den Sträflingen des Gefangenhauses in Saragossa eine Petition erhalten mit der Bitte, dieselbe der ehemaligen Königin von Serbien zu übergeben. Königin Natalie wird in dieser Petition ersucht, sich bei der Königin-Regentin für die Sträflinge zu verwenden, daß denselben aus Anlaß der vierten Zentennarfeier der Entdeckung Amerikas der Rest der Strafe nachgelassen werde. „Eine Dame“, schließt das Bittgesuch der Sträflinge, „die so viel gelitten, wie Sie, schöne Frau, wird auch die richtigen Akkorde finden zu dem Herzen unserer Königin, die selbst das Schicksal schweres Leid lehrte.“

Einen interessanten Beitrag

zur Beantwortung der Frage, wie hoch sich der alljährliche Verbrauch von Schmuckwaaren beläuft, liefert der Jahresbericht der Handelskammer zu Pforzheim. Dort sind in 460 Bijouteriefabriken und 285 Hilfseschäften etwa 12,000 Arbeiter mit der Herstellung von Bijouterieartikeln beschäftigt. Nach den ungefähren Schätzungen der Handelskammer betrug im letzten Jahre allein in Pforzheim der Verbrauch von Silber 21,600 Kilogramm im Durchschnittswert von rund 3,000,000 Mark, das Kilogramm zu 134 Mark gerechnet. An Gold wurden 6000 Kilogramm zu je 2800 Mark verbraucht, also ein Gesamtwert von rund 17,000,000 Mark. Das macht eine Summe von rund 20,000,000 Mark. Wenn man den Werth des Ausschmückungsmaterials, echte und unechte Steine, Perlen, Korallen u. s. w., mit 3,000,000 und die Arbeitslöhne mit 9,000,000 Mark berechnet und hierzu noch die Geschäftsunkosten und den mutmaßlichen Gewinn in Anrechnung bringt, so beträgt der Gesamtwert der allein in Pforzheim fabrizirten Schmuckwaaren 40,000,000 Mark.

In Japan

gehört das Kartenspielen zu den streng verbotenen Dingen. Großes Aufsehen erregte es daher vor kurzem in Tokio, als der Präsident und die 6 Großrichter des obersten Gerichtshofes des Mikadoreichs wegen Kartenspielens unter Anklage gestellt wurden. Die hohen Staatsbeamten waren beschuldigt, in einem Teehause das „Blumenspiel“ gespielt zu haben, und zwar unter erschwerenden Umständen, nämlich in Gesellschaft junger Tänzerinnen. Der Skandal war so groß, daß, trotzdem viele Versuche gemacht wurden, die Angelegenheit niederzuschlagen, die Schuldigen schließlich sich selbst dem Richter stellen mußten. Es wurde ein besonderer Gerichtshof gebildet, und die hervorragendsten Räte der japanischen Anwaltskammer übernahmen die Vertheidigung der Angeklagten. Nachdem unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die Zeugenvernehmung stattgefunden hatte, verkündete der Gerichtshof, daß die Angeklagten freigesprochen seien, da sie — „über dem Gesetze ständen“. Dieses Verdikt war natürlich nicht dazu angethan, die öffentliche Meinung zufrieden zu stellen, u. man behauptet allgemein, daß die bereits telegraphisch gemeldete Demission zweier Minister nur deshalb erfolgt sei, weil diese Staatswürdenträger ihre Unzufriedenheit mit dem obersten Tribunale in eklatanter Weise bezeigen wollten.

Ein gefährlicher Nebenbuhler.

Sie schauen ja heute so verflört aus, Herr Nachbar! — O, ich bin der unglücklichste Mann auf der Welt. Mein Weib, dem ich Hab und Gut aufopfere, betrügt mich in der schändlichsten Weise, sie hat in Karlsbad mit einem Ausländer ein intimes Verhältniß angeknüpft. — Haben Sie dafür auch Beweise? — Ja! Hören Sie folgende Stelle aus einem Briefe an ihre Schwester, der mir zufällig in die Hände gefallen ist: „Mein Verhängniß bleibt es, daß ich ohne einen gewissen Komfort nicht mehr leben kann.“ Ich schieße den Kerl nieder wie einen Hund!

Ueber das Steigen des Nils

wird berichtet, daß in diesem Jahre eine größere Wassermenge zu erwarten steht als in den Vorjahren. Diese Annahme wird hergeleitet von dem diesmal verspäteten Beginn des Steigens, wo dann erfahrungsmäßig eine größere Wassermenge zu erwarten steht. Die alten Ägypter haben bekanntlich lange Zeit an den göttlichen Ursprung des Nils geglaubt, dessen Wachstum nach einer Legende in der Nacht vom 17. Juni, genannt Léilet en Nuchta begünne, in welcher vom Himmel in den heiligen Fluß der wunderthätige Tropfen Wasser fallen soll, der ihn anschwellen und aus seinen Ufern treten läßt. Da eine übermäßige Wassermenge ebenso nachtheilig für die Landwirtschaft sich erweist wie ein Mangel an Wasser, so wird jetzt schon die Aufmerksamkeit der einschlägigen Behörden auf diesen Umstand hingelenkt, um rechtzeitig — der höchste Wasserstand ist im September — die erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung von Schaden und Nachtheil zu treffen.

Eranung in Texas.

Briefster (zum Bräutigam): „Nun, reichen Sie ihrer Braut die rechte Hand und . . .“ — Bräutigam: „Geht nicht, Reverend, die muß ich mir frei halten; Bizzies beide Brüder sind uns auf den Fersen.“

Madame Severine.

Ein Pariser Blatt entwirft von der bekannten sozialistischen Madame Severine, deren Unterredung mit dem Papste so nachhaltige Sensation hervorrief, folgendes Momentbild: „Mit ihrem hübschen Kopfe voll spöttischen Gesichtsausdruckes, ihrem Haare, das in wilden Locken davonzuflattern scheint, ihrem aufgestülpten Näschen à la diable, ihren großen, sanften Augen, die im Eifer der Diskussion mitunter jäh aufblitzen, und ihren sinnlichen Lippen, die so fein und so scharf zu sprechen verstehen, würde sie unter dem Spizenkopftuche ebenso reizend sein wie die Klubdamen aus der Revolutionszeit, die nur „wild“ waren in dem Augenblicke, wo sie als Rednerinnen die Tribune der Cordeliers bestiegen. Groß und kräftig von Gestalt, ohne dabei an Eleganz zu verlieren, bietet sie schon in ihrem Aeußern das Bild der Frau der That, des Kampfes und der Wohlthätigkeit — eine frühauftretende Pariserin, obwohl ihre Wiege in Lothringen stand. Als Mädchen noch war sie die ergebene und liebevolle Antigone ihres Freundes Jules Vallès (des verstorbenen anarchistischen Schriftstellers) und lernte bei ihm die Feder führen, wobei sie gleichzeitig diesen mürri-schen Revolutionär zählte. Dann übernahm sie seine journalistische Erbschaft und erweiterte sie. Heute zählt sie zu den wenigen Journalisten, die das Publikum am rechten Plage zu rühren verstehen, die die Gabe besitzen, die Briefstaschen für die Wohlthätigkeit zu öffnen und selbst die gleichgültigsten und unzugänglichsten vornehmen Damen aus ihrer Apathie aufzuwecken. Besondere Charaktereigenschaft: Severine empfindet für arme Thiere die gleiche Zärtlichkeit wie für arme Menschen; ihr Haus ist ein Asyl für hungerleidende Hunde, die sich unter den Händen ihrer Beschützerin wie im Paradiese wohl fühlen . . .“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 16. August 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 16. August. 6% Staats-Obligationen 132.00. 5% Karale Pfandbriefe 96.00. 7% Adtsche Pfandbriefe 103.00. 6% Adtsche Pfandbriefe 102.00. 7% Adtsche Pfandbriefe 91.00. 5% perp. Rente 100.00. 5% Amort. Rente 97.50. 4% Rente 82.20. 5% Communal-Anleihe 92.00. Nationalbank 1863. Bankant 114. Dacia-Romana 404.—. Nationala 414. Paris-Cheq 100.00.00. Paris 3 Monate 99.85. London Cheq 25.20.00. London 3 Monate 25.10.00. Wien Cheq 3 10.7/8. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Cheq 123.85.—. Berlin 3 Monate 122.90. Antwerpen Cheq 100.00. Antwerpen 3 Monate 99.50.

Wien, Schluß, 15. Aug. Napoleon 9.49. Eltischeira 10.81. Silbergulden Papier 100. Papieredel compt. 121.50. Kreditanleihe 315.69. Oefferr. Papierrente 93.30. Goldrente 113.90. Silberrente 111.80. Ungar. Goldrente 95.93. Sicht London 119.95. Paris 47.60. Berlin 58.70. Amsterdam 98.90. Belgien 47.57. Ital. Bannoten 45.50.

Berlin, Schluß, 16. Aug. Napoleon 16.22. 5% Am. rum. Rente 97.10. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.75. 4% rumänische Rente 82.90. Bukarester Municipal-Anleihe 95.30. Oefferr. Papiere rübel 208.95. Distontogesellschaft 195.10. Devis London 20.86. Paris 60.90. Amsterdam 163.10. Wien 169.75. Belgien 80.85. Italien 78.50.

Paris, 15. Aug. 4 1/2% franz. Rente 105.82. 3% franz. Rente 99.60. 5% perp. rum. Rente 162.00. Ital. Rente 91.10. Griech. Anleihe 1881 953.75. Ottomanbank 685.82. 6% Egypter 490.82. Kistenlose 81.87. London cheques 25.85. Devis Amsterdam 206.87. Devis Berlin 122.03. Devis Belgien 47.57. Devis Italien 3.9/16.

London, 15. Aug. Consolids 97.00. Banque de Roumanie 6.1/2. Devis Paris 25.32. Devis Berlin 20.54. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a/M., 16. Aug. 5% rum. amort. Rente 97.15. 4% rum. amort. Rente 82.45.

Fallimentsnachrichten.

Das hiesige Handelsgericht hat den Droguenhändler N. Lorenty fallit erklärt und zum Verwalter dieser Konkursmasse den Advokaten Sr. Christenghi ernannt. — Der Masseverwalter des Falliments Bröder Stern in Buzeu beruft die Gläubiger für den 24. August in das Tribunal von Buzeu, um über den Abschluß eines Konkordates zu beraten.

Eisenbahnangelegenheiten.

Die russische Regierung hat den Mitgliedern des internationalen Eisenbahnkongresses für die Zeit vom 10. August bis 30. September l. J. (neuen Styls) außer einer Freikarte I. Klasse auch ein Gepäck-Freigewicht von 50 Kilogramm bewilligt. Laut Rundmachung der Generaldirektion der Eisenbahnen haben Anspruch auf die Fahrt in der II. Wagenklasse mit ermäßigtem Preis (halbe Fahrkarte): Die Unteroffiziere der Militärschule in Distreiza, die Administrations-Unteroffiziere, Garde-Cleven, Subchirurgen, Sub-Thierärzte und Major-Sergeanten.

Getreidemarkt in Braila

am 13. August

Getreideart	Htl.	Libre	Preis	
Weizen	2730	56	9.50	Caic
"	700	56 1/2	10.—	Magazin
"	1400	54	8.—	"
Roggen	3800	55	8.—	Caic
Weizen	3000	59	11.25	Schlepp
"	600	59	10.05	Magazin
"	3300	59 1/4	11.25	"
"	900	55 1/4	9.—	"
Maiz	2500	61 1/2	8.30	"
"	3300	62 1/2	8.40	"
"	1100	60	8.05	"
Weizen	1700	55	8.80	"
"	2060	58 1/2	10.90	Caic
"	1560	58 1/4	10.50	Magazin
"	1300	55	8.60	"
"	7050	57 1/4	10.15	Schlepp
"	2000	55 3/4	9.32 1/2	"
"	1100	56 1/2	9.15	Magazin
" alt	1000	51	6.—	"
Gerste	600	45	5.90	"
Weizen	1500	58 3/4	10.15	"

Angekommene Cerealien

zu Wasser		zu Land	
Weizen	Hekt. 132400	Weizen	Hekt. 270200
Roggen	" 12000	Roggen	" 5500
Maiz	" 34500	Maiz	" 82500
Gerste	" 2500	Gerste	" 22500

Letzte Nachrichten.

Aus Rom wird geschrieben: Die archäologische Kommission hat die anlässlich der Erweiterungsarbeiten der Engelsbrücke bloßgelegten Alterthümer wiederholt besichtigt und für Reliquien von größtem historischen Werthe erklärt. Es handelt sich um die trefflich erhaltenen Ueberreste eines Theiles des Forum Hadriani und werden alle Anstalten getroffen, um denselben vollkommen bloßzulegen und vor Beschädigung und Verschleppung zu schützen.

Eine Depesche aus Salonchi meldet: Von der Erlaubniß der Pforte Gebrauch machend, sind hier 400 jüdische Emigranten aus Rußland und 400 in Jaffa gelandet; es werden daselbst sowie in Smyrna weitere Zugänge erwartet. — Eine vor drei Monaten in Verlust gerathene Geldsendung von 40.000 Francs von der Banca di Napoli an den Crédit Lyonnais in Paris wurde in einem kleinen Postamt wiedergefunden.

Es scheint, daß der Rücktritt des Gouverneurs von Deutsch-Ost-Afrika, Freiherrn v. Soden, thatsächlich zu erwarten ist, denn das Dementi in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung klingt für den, welcher Dementis zu lesen versteht, wie eine Bestätigung der dieser Tage gemeldeten Rücktrittsabsichten Sodens. Das offiziöse Dementi macht es nämlich von den gesundheitlichen Verhältnissen des Gouverneurs abhängig, ob derselbe nach Ablauf seines Urlaubes auf seinen Posten zurückkehren wird oder nicht. Der Kern der Frage liegt in dem System; das System Soden ist die Zivilverwaltung, das System Wisemann die Militär-Diktatur. Demgemäß gruppieren sich die Verehrer und die Gegner der beiden Systeme. Das Zivilsystem hat die größere Wohlfeilheit, das Militärsystem möglicherweise die größere Sicherheit für sich. Daß die wiederholten Schutztruppen in den letzten Jahren theilweise dem System der billigeren Verwaltung auf Rechnung geschrieben werden dürfen, liegt nahe, andererseits ist auch begreiflich, daß die Gegner der Wisemannmethode neuen Geldforderungen für ostafrikanische Militärzwecke wenig Neigung entgegenbringen.

Man meldet aus Belgrad: Eine Zuschrift im Objekt behauptet das Vorhandensein einer Verschwörung der Liberalen zum Sturze der radikalen Regierung. Seit dem Tode des Regenten Protic erachten die liberalen Führer den Moment für gekommen, sich wieder der Herrschaft zu bemächtigen. Auf Schlechweg, unter geheimer Mitwirkung hoher Funktionäre, werden die Radikalen als eine Gefahr für die Dynastie denunziert. Namentlich eine kürzlich in Topola, dem Geburtsorte Karageorg's, abgehaltene Versammlung radikaler Delegirter sei mit Zuhilfenahme eines geheimen Rapports des Kreispräsidenten dazu benützt worden, an höchster Stelle Beforgnisse vor den Radikalen einzujöfeln.

Dem antisemitischen Rektor Ahlwardt, welcher sich das höchst zweifelhafte Verdienst erworben, die bekannte „Judenflinten“-Angelegenheit in die Welt geschickt zu haben, und eben in Berlin seine Verleumdungen, diesmal gegen den Stand der Rechtsanwältinnen, wieder aufgenommen hat, dürfte denn doch in nicht ferner Zeit das unwürdige Handwerk gelegt werden. In der Affaire der „Judenflinten“ ist nämlich eine Antwort des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht Berlin I. an den Vorsitzenden des deutsch-sozialen Vereins in Berlin ergangen, dessen Wortlaut das „Sächsische Tageblatt“ mittheilt. Aus demselben ist hervorzuheben, daß sich bezüglich der Anschuldigungen gegen Jsidor Loewe und Kühne die volle Grundlosigkeit der Beschuldigungen herausgestellt habe und in Folge dessen vom Ober-Reichsanwalt die Einstellung des Verfahrens verfügt worden sei. Dagegen sei auf Straf-antrag von Kühne und Loewe hin nunmehr gegen den Verfasser der Broschüre „Judenflinten“, Ahlwardt, die Voruntersuchung wegen öffentlicher Beleidigung eröffnet worden. Dieselbe sei seither ausgedehnt worden auf diejenigen anderen Fälle, in welchen Militärbehörden wegen Beleidigung der ihnen unterstellten und von Ahlwardt angegriffenen Beamten wegen Beamten-Beleidigung Strafantrag gestellt haben, nachdem die hiebei in Betracht kommenden militär-gerichtlichen Untersuchungen gleichzeitig die Grundlosigkeit der jenen Militärbeamten zur Last gelegten Beschuldigungen ergeben hätten.

Wie eine Depesche aus Palermo meldet, kam es daselbst zwischen Fleischhauern und den beim Fleischtransport beschäftigten Handlangern wegen der Lohnfrage zu einem Streite, welcher bald in eine förmliche Schlacht ausartete. Es wurden etwa 140 Revolvergeschosse und unzählige Messerstücke gewechselt; ein Mann blieb todt, fünf wurden schwer, etwa zwölf leicht verwundet. Neun Hauptschuldige wurden verhaftet.

Wie man polnischen Blättern aus Petersburg berichtet wird durch ein neues Gesetz über die Erdwachsengewinnung im Kaukasus bestimmt, daß fortan russische Juden und Ausländer zur Erwerbung irgend welcher Naphthagruben nicht zugelassen werden sollen.

Telegramme

Hamburg, 16. August. Die „Börsenhalle“ meldet aus Liverpool, daß der neue Dampfer „Thracian“, welcher in der vorigen Nacht von Greenock nach Liverpool gebracht werden sollte, bei der Insel Man in Folge eines Sturmes untergegangen ist. Die Besatzung von 17 Mann ist umgekommen.

Belgrad, 16. August. Es wird versichert, daß in Folge der Demission der beiden Minister des Krieges und

des Innern das ganze Cabinet seine Entlassung nehmen wird.

London, 16. August. Lord Salisbury zeigte der Lordkammer an, daß das Cabinet seine Entlassung gegeben hat. Die Minister bleiben auf ihren Posten bis zur Ernennung ihrer Nachfolger. Lord Salisbury fragte sodann Lord Kimberley, ob er sich nicht über die innere und äußere Politik des neuen Cabinets äußern wolle. Lord Kimberley kam dem Ersuchen nicht nach, da er sich mit seinen politischen Freunden noch nicht besprochen hatte. Die Lordkammer vertagte sich bis Donnerstag. Die Wortführer der Liberalen hielten Sonnabend und Sonntag Beratungen ab; Lord Roseberry nahm nicht theil, da er verreist ist. Es heißt übrigens, daß Roseberry in das neue Cabinet nicht eintreten werde. Gladstone reiste gestern nach Osborne. Ueber die Zusammensetzung des Cabinets weiß man noch nichts Genaues; doch verlautet, daß Gladstone den Staatsschatz übernimmt, Harcourt Kanzler von Schottland, John Morley Kanzler von Irland, Vannerman Kriegsminister, Fowler Präsident der Lokalregierung, Herschell Lordkanzler werden.

Lissabon, 16. August. Die Nachrichten der Zeitungen, daß in Lissabon die Cholera ausgebrochen sei, sind unbegründet.

Petersburg, 16. August. Vorgestern kamen hier 12 Cholera-Todesfälle vor. — Die Königin von Griechenland ist abgereist.

Buffalo, 16. August. Die Eisenbahnbediensteten der Linie Newyork-Erie-See und Lehigh Valley haben ihren Dienst eingestellt. Es kam zu ernstlichen Unruhen; in Lehigh Valley wurde der Güterschuppen in Brand gesteckt; etwa 20 Waggons mit Baumwolle verbrannten. Zwei Züge, welche nach Newyork abgehen sollten, konnten wegen eines brennenden Zuges nicht vorwärts kommen. In Erie wurden 42 Waggons verbrannt.

Paris, 16. August. Aus Anlaß der Festlichkeiten des 15. August, fand ein bonapartistisches Bankett von 500 Gedecken statt. Nach einigen Reden gegen die jüdische Bank wurde eine Motion angenommen, wonach die Imperialisten bei den Generalwahlen nur solche Kandidaten unterstützen werden, welche für die Wahl des Staats-Oberhauptes durch's Plebiszit eintreten. — Eine Versammlung von 350 Rutschern aller Gesellschaften beschloß einstimmig einen allgemeinen Ausstand. Man gab sich das Wort, nicht zu fahren. Doch waren gestern viele Wagen im Verkehr, und es kam auch zu keinem Zwischenfall, da die Polizei Maßnahmen ergriffen hatte, die Arbeitsfreiheit zu schützen.

Brüssel, 16. August. Der „Patriot“ veröffentlicht eine Nachricht aus dem Laganyika-Gebiet, wonach die wahre Ursache des arabischen Aufstandes auf einen Befehl von Mekka zum hl. Krieg gegen die Europäer in Central-Afrika zurückzuführen sei.

Kopenhagen, 16. August. Die Regierung ordnete für die russischen Provenienzen der Ostsee und des finnischen Meerbusens eine Quarantaine an.

Lievin, 16. August. (Pas de Calais). Zwischen den französischen und belgischen Grubenarbeitern hieselbst ist es zu einer blutigen Schlägerei gekommen; mehrere sind verwundet. Die Ursache liegt darin, daß die französischen Arbeiter keine Fremden dulden wollen. Die Behörden haben die Ruhe wieder hergestellt.


Rachel Rosenblüth,
Leopold Braunstein,
 Bukarest
 empfehlen sich als **Verlobte.**
 Statt jeder besonderen Anzeige.


Evangelische Kirchengemeinde
 in Bukarest.
 Die verehrlichen Gemeindeangehörigen werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß nächsten
Donnerstag 6./18. August 10 Uhr Vorm.
 anlässlich des Geburtstages
Sr. Maj. des Kaisers Franz Josef I.
 ein **Festgottesdienst** abgehalten wird.
 Bul., 4. (16.) Aug. 1892.
 718 1 Der Gemeindevorstand.

Ein flotter und korrekter
Zeitungsseker
 wird sofort acceptirt. — Off. sind an die Adm. d. Bl. zu richten.
 712

Kurs-Bericht vom 16. August u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscaui No. 19.
Bukarester Kurs
 8 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	90 75	91 26
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 pro. Com.-Anl. 1890	91.26	91.75
5 pro. R. Rente amort.	97 25	97 72
5 pro. Rum. Rente perp.	100 —	101 —
4 pro. Rente amort.	82.25	83 —
5 pro. Cred. fone. rur.	96. —	96.50
5 pro. Cred. fone. urb.	90.75	91.25
6 pro. Cred. fone. urb.	101 —	101 50
7 pro. Cred. fone. urb.	102 50	103 —
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	82 25	82.75
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	101 25	101.75
10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	270	277.
Kam. Bau-Gesellschaft	109	112
Vers.-Ges. Nationala	410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	400	405
Kum. National-Bank	1670	1690
Oesterreichische Gulden	2.11 —	2.13 00
Deutsche Mark	1.3350	1.25 —
Französ. Banknoten	100. —	101. —
Englische Banknoten.	25 —	25 50
Rubel.	2.56	2 60
Geld-Agio	— 00	0 00
Napoleon dor gegen Gold	20.00	20.75

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 12. August. 11. August.

Donau: Pressburg	247 M.	270 M.
Budapest	2.61	2.78
Orsova	3.21	3.29
Drau: Bares	1.38	1.55
Esseg	2.88	3.15
Theiss: M. Sziget	0.56	0.54
Szolnok	0.80	0.95
Szegedin	1.17	1.12
Sava: Sissak	0.40	0.93
Mitrovitz	2.05	2.88

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 heilt ohne Berufsförderung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 Boulevard Carol I.

Empfehlenswerthe Hotels:
 In denselben sind angekommen.
 Amza, Stanculescu, Caracal, Salzmann, Seifeld, Ploesti Frau Alexandrescu, Marinescu, Craiova, Siegelmann Wien, Wild, Frl. Mosé, Wechsel, Weiss, Budapest, Catuneanu, Buzeu Braunstein, Galatz.

Photograph.
 Tüchtiger Retoucheur, der auch das Coiren versteht, wird sogleich engagirt bei M. Schwarz, Str. Cam-pineanu. 720 1

Delikatessen-Handlung
Georges Kosman
 Boulevard Academiei 6. 828 194
LOEWENBRAU
 frisch vom Zapfen.

Neue Matjes-Häringe.
 Westphäler Schinken. — Hamburger Rauchfleisch.

Knaben-Institut
Bergamenter
 Autorisiert v. S. Justusministerium 1875.
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Isvor 18. 271

Weine. Bier
 Ich erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß ich meine Lokalitäten
Strada Karageorgevici
No. 6-8
 (hinter der Nationalbank)
 eröffnet habe. — Um freundlichen Besuch bittet
Jean Duiieu.
 707 3
 Feinste Frühstückstube.

„De Inchiriat“-Zettel
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt.“

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.
Allabendlich Vorstellung
 mit stets abwechselndem amüsanten Programm
 der
beliebten Poffen-Gesellschaft
Josef Großmann
 Heute u. täglich „Aron Gansel auf Brautschau“ Poffe. Auftreten der neu engagirten Mitglieder Herrn Gustav Weiß, Gesangs-Komiker, Frau Frida Weiß, Tiroler Sängerin, Herr Raz, Gesangs-Komiker, Frl. Migi und Lilli Merks, Wiener Lieder-Sängerinnen.
 I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

Als Reisender
 oder als Vertreter für einen größeren Platz, offerirt sich ein seit vielen Jahren in einem großen Commissions-Geschäfte als Plazagent thätiger und durchaus routinirter junger Mann. Gest. Anträge sub „Routine 12“ an die Adm. d. Bl. 719 1

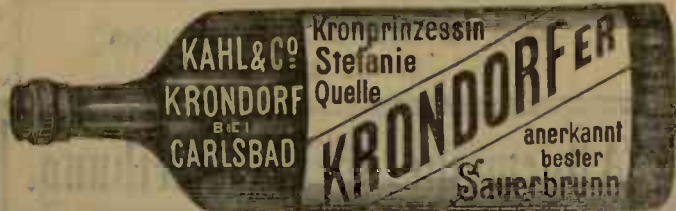
„Stella“
 Erste Seifen- und Parfumerie-Fabrik mit Dampf-betrieb
BUKAREST
 Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem Königl. Palais
 empfiehlt:
 Feinste Wäscheseife, Cocoseifen, Familienseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.
 Prompte Bedienung.
 1019 123

Der Stein der Weisen
 Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.
 Jährlich circa 1200 Illustrationen aus allen Gebieten des Wissens.
 Viertes Jahrgang.
 Erscheint in halbmonatlichen Heften zu 32 Seiten Groß-Quartformat. Jedes Heft (mit 40-50 Illustrationen) kostet nur 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. Auch in 4 Quartalsbänden à 1 fl. 80 fr. = 8 M. = 4 Fr.; oder in zwei Semesterbänden in Drig.-Brachtband à 5 fl. = 8 M. 50 Pf. = 11 Fr. 35 Cts.
 Viertes Jahrgang.
 1 fl. 80 fr. = 3 M. = 4 Fr.; halb-jährl. 3 fl. 60 fr. = 6 M. = 8 Fr.; ganz-jährl. 7 fl. 20 fr. = 12 M. = 16 Fr. Probehefte gratis.
 Durch alle Buchhandl. zu beziehen.
 H. Hartleben's Verlag.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Adrian Balbi's
Allgemeine Erdbeschreibung.
 Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.
 Achte Auflage.
 Vollkommen neu bearbeitet von 416 1
Dr. Franz Seiderich.
 Mit 600 Illustrationen, vielen Texttafeln und 26 Kartenbeilagen auf 41 Kartenfeldern.
 Drei Bände.
 In 50 Lieferungen à 1 Fr.
 Ein Buch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmer Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.
 A. Hartleben's Verlag in Wien.

Rumänische Eisenbahnen.
 Fahrplan gültig vom 1. Mai n. St. 1892 angefangen.
 Abfahrt:
 Bukarest-Ploesti-Buzeu Roman-Ishani-Jassy: Eitz. um 9 Uhr Ab Personenzug 7 Uhr Vorm. 1 Uhr 5 Min Eitzugsanschluß: Buzeu-Galatz Galatz-Marashesti. Tecuciu-Baslui. Craşna Dobrina-Marashesti-Ishani-Jassy-Abjud.-T.-Ocna-Bacon-Beatra-N. Vereşti-Botoschani-Leordar-Dorohoi. Dolhasca-Folticeni. Personenzugsanschlässe Ploesti-Predeal
 Bukarest-Ploesti-Predeal: Eitzug 4 Uhr 40 Min. Nachm. (nur bis Kronstadt) Personenzug. 7 45 Vormittag, Personenzugsanschluß: Ploesti-Clanic-Campina-Doftana direkte Verbindung nach Budapest-Wien und 8 Uhr 50 M. Vormittag.
 Bukarest-Ploesti-Buzeu-Braila-Galatz: Eitzug 4 Uhr 40 Nm. und 9 Uhr 11 M. Abends. Personenzug 7 Uhr früh.
 Bukarest-Ploesti-Buzeu: Eitzug 4 Uhr 40 M. Abends. Personenzug 7 Uhr und 11⁴⁵ Uhr Vorm. Personenzugsanschluß: Buzeu-Marashesti.
 Bukarest-Giurgiu: Personenzüge 7⁰⁰ Uhr Vormittag und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittag, vom Filaret 30 Minuten später ab.
 Bukarest-Piteşti-Craşova-Berciorova: Eitzug 5 Uhr 50 Minuten Abends direkte Verbindung nach Budapest-Wien, Personenzug 7 Uhr 30 Minuten Vormittag, Personenzugsanschlässe: Biatra-Corabia, Biatra-Rimnicu-Balcea, Hirteni-Donele-Mare, Filiaşchi-Tirgu-Biu. 8 Uhr 10 Min. früh Personenzug Costesti T.-Magurele, 2 Uhr 50 Min. Personenzug bis Piteşti. Anschluß an den gemischten Zug nach Berciorova.
 Bukarest-Goleşci-Campulung 7 Uhr 20 Minuten früh, 2 Uhr 50 Min. Nachmittag.
 Bukarest-Titu-Largoveşti-Baculeş: 8 Uhr 10 Min. früh, 5 Uhr 50 Min Abends.
 Bukarest-Calaraschi-Slobozia-Fetesti: Personenzug 8 30 Min Vormittag.
 Ankunft von:
 Ishani-Jassy-Roman-Buzeu-Ploesti: Eitzug 8 Uhr 5 Min. Vorm. Personenzug 9 Uhr 55 Minuten Abends, Eitzugsverbindungen von Galatz, Baslui-Verlad, Tecuciu, Dobrina, T.-Ocna, Beatra-N. Botoschani, Dorohoi-Folticeni und mit Personenzug von Predeal.
 Predeal-Ploesti: Eitzug 12 Uhr 20 Minuten Vormittag (Anschluß nur von Kronstadt) Personenzug 9 Uhr 15 Minuten Abends. Directe Verbindung von Wien und Budapest Verbindung des Personenzuges von Doftana und 8 Uhr 35 Min. Abends
 Galatz-Braila-Buzeu-Ploesti Eitzug 5 Uhr 30 Minuten Vormittag, Personenzug 5 Uhr 10 Minuten Nachmittag.
 Buzeu Eitzug 12 Uhr 20 Minuten Vormittag und 5 Uhr 30 Minuten Nachmittag, Verbindung von Marashesti.
 Giurgiu Personenzüge 10 Uhr 45 Minuten Vormittag und 7 Uhr 20 Minuten Abends. Bahnhof Filaret um 25 Minuten früher.
 Berciorova-Craşova-Piteşti: Eitzug 11 Uhr 40 Minuten Vormitt., directer Anschluß von Wien und Budapest Personenzug 7 Uhr 35 Min. Abends, Personenzugsverbindungen von R.-Balcea, Ocnele-Mare, Corabia, T.-Biu, Campulung, Raculeş, Largoveşti. Mit Eitzug auch von Largoveşti.
 Piteşti: 1 Uhr Nachmittags
 T.-Magurele-Costesti-Piteşti: Um 8 Uhr 20 Minuten Abends.
 Campulung-Goleşci: Um 12⁰⁰ Uhr Mittag und 9 Uhr 10 Mi Abends.
 Largoveşti: Um 10 Uhr 05 Minuten Vormittags Eitzug und 8 Uhr 20 Minuten Abends Personenzug.
 Fetesti-Calaraschi-Slobozia Personenzug 5 Uhr 35 Min. Abends
 Bemerkung. Der Eitzug fährt jeden Samstag um 1 Uhr 24 M. Nm. von Berciorova ab. trifft Abends 10⁰⁰ in Bukarest und Sonntag früh um 7 Uhr 33 Minuten in Giurgiu ein. Von hier fährt derselbe um 2 Uhr 25 Minuten Nachmittags am Sonntag ab, kommt Nachmittag 3 Uhr 40 Minuten in Bukarest und 1 Uhr Nachts in Berciorova an.
 Die Bahnzeit geht gegen die Bukarester Zeit um 16 Minuten voran.

Knaben-Pensionat
 Baden bei Wien, Bergstraße 37.
 Hygienisch günstige Lage, großer schattiger Park mit Nadelholz, Bäder, Eislaufplatz etc.
 Mäßige Bedingungen. Fürzügliche Referenzen.
 622 8
 Vorsteher: Johann Zwerger.



Hauptdepot: Jos. Schwarz & Cie 352 17 Bukarest, Str. Stavropoleos 1.

Anstreicher

finden lobnende Beschäftigung beim Anstrich der Argesch-Brücke bei Copaceni und der Jalomita-Brücke bei Targoviste. Näheres bei Sabner, Ing. in Copaceni bei Jilava. 705

Technische Artikel

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe beste Weinschläuche Asbest, Manometer, Dampfpentile, Gasschläuche, Putzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne Wein-Pumpen Wasserdichte Decken.

Prima englische

Leder-Riemen,

Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 538 22

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Intern. 616 14

„Colosseul Oppler,“ SINAIA,

in schönster Lage, mit einem prachtvollen Saale u. Garten-Terrasse, woselbst täglich eine Damentapelle konzertiert, empfiehlt den p. t. Ausflüglern seine bekannt gute deutsche Küche, sowie stets frisch vom Zapfen laufendes Märzenbier, sowie in- u. ausländische Weine zu mäßigen Preisen bei aufmerksamer Bedienung. 616 14

Geschäfts-Verkauf.

Ein gangbares Modisten-Geschäft vom besten Rufe in L-Severin ist unter vortheilhaften Bedingungen wegen Familien-Verhältnissen zu verkaufen. — Näheres zu erfragen bei dem Eigentümer Hr. C. Nisbörfer, Turn-Severia. 653 10



finden bei Max Fischer Galatz, Strada Mars 29 zu haben. Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stücke. Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden mietweise in ganz Rumänien 315 ausgeliehen. 49 Illustriertes Preiscontant gratis u. franco.

Kalodont

F. A. SARG's Sohn & Co, Wien, Zu haben in Bukarest in allen Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Handlungen; in Braila bei Herrn A. Drummer und Herrn S. R. Petzalis, Apotheker, Bermann & Kaufmann in Poeseni bei Herrn S. Lebel, Droguerie, in Giurgiu bei Herrn F. Paul, Apotheker, in Craiova bei Herren R. & I. Samitca, in Foceni bei Herrn Oravetz, Apotheker. General-Depot für Rumänien bei Herrn: Victor Kubesch, Bukarest, Str. Academiei No. 1.

Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT“ und hüte sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen Lehr-Zeugnisse stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Kaufet keine andere Chocolate als CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller hygienischen Bedingungen. 1095 108

Garantirt reiner Cacao und Zucker

Anübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität. Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regala Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk. Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc. Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cismova rozie)

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest ausschließlich



Str. Selari No. 4, Hotel Victoria, mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!



Als praktisches und schönstes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters ausschließliche Niederlage in Rumän's Zwe- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.



Größte Auswahl

in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Nauman, ausgestattet mit den neuesten Erfindungen der Nähmaschinentechnik. 1175 28

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen Zahlungen in kleinen Raten.

Reelle 5-jährige Garantie-Brüder Kepich.

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich Strada Selari Hotel Victoria dann Wien, Galatz, Krajova u. Braila.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilleton Literatur, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt Circa 200 Vollbilder und Text Illustrationen.

Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftliches, Mode und Arbeiten. Modenblatt: Circa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstr. 38; Wien I Dperngasse 3.



Ein tüchtiger Schlosser der Blaskenntnisse besitzt, wird gesucht. Wo, sagt die Administration dieses Blattes.

Das Geheimniss

alle Hautunreinheiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Pimpeln, Meckeln, Leberflecke, überlichschenden Schwelz etc. zu vertreiben, befreit in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theer-Schwefel-Seife v. Bergmann & Co., Dresden, a. St. 40 Kr. bei: Apotheker Nisbörfer Strada Carol I. 338 19

3. verk. e. Patent Petrol-Gas-Lampe

in Zusatzpatent für Werkstätten, Schiffswerften, Fabriken, Wasserbauten, einzig in Europa, auch als Triebkraft zu verwenden. Off. sub H. e. o. 6800 an Saasenstein & Fogler A.-G., Hamburg. 716 1

Zu vermieten

ein freundliches gut möblirtes Zimmer. — Nähere Auskunft beim Portier Str. Doamnei 12. 715 1

Nur Fres. 10

das passendste u. sinnreichste Festgeschenk!

Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt. Vierzelt 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Aechtheit strengste Garantie. Bei Einlieferung der Fotografie ist der Betrag mitzuführen. 663 3

Prämiirtes Kunst-Atelier Siegfried Rodascher, Wien, II. Große Pfarrgasse 6.

BUCHDRUCKEREI

des „BUKARESTER TAGBLATT“ Str. Lipscaiei No. 2.

Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.

Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

Affichen in Schwarz- und Hantdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.

Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

4711 EAU DE COLOGNE

Doppel-Extrakt

mit gothischer grüner und vergoldeter Etiquette. Anerkannt als das beste der Welt.

Auf sämmtlichen Ausstellungen nur mit den 1. Preisen prämiirt.

Fabrik für Kölnisches Wasser u. Parfümerien Ferd. Müllhens 903 47

Cöln a/Rhein, Glockengasse Nr. 4711. Zu beziehen durch die feineren Apotheken und Parfümeriehandlungen.

Curfus

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichnen für Damen und Mädchen bei Frau Jeanne Denhoff, Str. Stirbei-Voda Nr. 87. 517 14

Hotel Continental Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichsten Betten, im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Parle, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appell etc. Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche

Gute echte Getränke.

Coulante und sorgfältige Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bitten

Eröffnung am 1. Mal. Moritz Hornik, Unternehmer.